

# KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrerverein  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Verein

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.

*Ihr Chr. Weitnauer*

## Wir werden kämpfen müssen

Frühjahrsbericht

Der bayerische Pfarrerverein ist Selbstorganisation und Interessenvertretung der Pfarrfrauen und Pfarrer. Geprägt von Arbeiterbewegung, sozialen Fragen und bürgerlichem Selbstbewusstsein ist er inzwischen stolze 135 Jahre alt. Die Landeskirche hat damals auf die Gründung mehr als skeptisch reagiert, schließlich, so die offizielle Begründung, war zu befürchten, dass durch so einen Verein ‚der Ungeist der Demokratie eingeschleppt werde‘ in die Kirche. Sie hatten recht. Und darauf sind wir stolz.

Das Korrespondenzblatt als Forum für Austausch, Informationen und streitbare Debatten unter Kolleg\*innen war eine der Wurzeln des Vereins; Themen und Aufgaben des Vereins schon immer vielfältig. Manche Themen aus der Gründungszeit sind erschreckend aktuell. Soziale, kirchenpolitische und theologische Fragen, dazu Selbsthilfe auf den unterschiedlichsten Gebieten. Als Gemeinschaft unterstützen wir die Kolleg\*innen in Vikariat und Berufsanfang (auch finanziell), haben eine Unfallversicherung für alle Mitglieder und hatten erfolgreiche interne Spendenaktionen wie „Pfarrer helfen Pfarrern“, ohne die der

Personalmangel heute noch erheblich dramatischer wäre.

Zuwachsen soll uns demnächst die Pfarrfrauen/-männer-Arbeit; so der überraschende Vorschlag aus der Abteilung K im LKA. Nach mehreren Veränderungen und Verkleinerungen war der Arbeitsbereich dort angekommen. Nun soll er erneut weichen. Das hat mit dem Spardruck zu tun, aber auch mit den geänderten Lebens- und Arbeitsbedingungen für Pfarrfamilien. Heute wird zum Glück keine Pfarrfrau mehr gezwungen, auf bezahlte Berufstätigkeit zu verzichten. Bei Pfarrmännern hat man das nie versucht. Scheidungen führen nicht mehr automatisch zu Disziplinarverfahren. Trotzdem ist das Leben im Pfarrhaus immer noch etwas eigenes und der Umgang mit den besonderen Arbeitsbedingungen und dem Leben als Person des öffentlichen Lebens auch für die Familien nicht einfach. Die Arbeit könnte also auch unter gewandelten Bedingungen sinnvoll, nötig und gefragt sein. Wie sie sich neu aufstellen kann, muss noch erarbeitet werden. Dafür würden wir gern den Raum

Diese Ausgabe enthält Anzeigen. Um freundliche Beachtung wird gebeten. (S. 154, 156, 162)

Nr. 7 Juli 2026  
141. Jahrgang

## Inhalt

### Verein

Corinna Hektor  
Frühjahrsbericht **137**

Wahlausschuss  
Ergebnis der Wahlen zum  
1. und 2. Vorsitz **138**

Rainer Oechslen  
Nachrichten für Ruheständ-  
lerinnen und Ruheständler **154**

### Artikel

Martin Meiser  
Bekenntnis und Drama **147**

Peter Gottschalk  
Antifaschist und Christ **150**

**Aussprache** **152**

**Bücher** **153**

**Liebe Leserin ...** **155**

**Verlinkt** **157**

**Aus- und Fortbildung** **157**

**Anzeigen im KorrBl** **163**

**Autorinnen/Autoren** **163**

**Impressum** **163**

**Letzte Meldung** **164**

## Ergebnis der Wahlen zum 1. und 2. Vorsitz des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins

Bei der Frühjahrstagung am 11.05.2026 im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg fanden die Wahlen zum 1. und 2. Vorsitz des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins statt. Von 65 stimmberechtigten Vertrauenspfarrerinnen und Vertrauenspfarrern waren 61 anwesend und 60 haben ihre Stimme abgegeben.

Mit 58 Ja-Stimmen wurde Corinna Hektor in ihrem Amt als 1. Vorsitzende bestätigt. 1 Stimmzettel war ungültig, 1 Stimme entfiel auf Daniel Tenberg.

Daniel Tenberg wurde mit 59 Ja-Stimmen als 2. Vorsitzender wiedergewählt, 1 Stimmzettel war ungültig.

Beide haben die Wahl angenommen und sich für das Vertrauen herzlich bedankt.

Die Wahl kann innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen dieses Korrespondenzblattes (Juli 2026) angefochten werden. Anfechtungen sind schriftlich bei der Vorsitzenden des Wahlausschusses einzureichen:

Pfarrerin Claudia Huber  
Lessingstr. 26  
83024 Rosenheim  
E-mail: claudia.huber@elkb.de

Da sich in der Vereinsführung nichts ändert, bleibt auch der Ort der Geschäftsstelle in Augsburg unverändert.

Für den Wahlausschuss *Claudia Huber*

bieten. Allerdings nicht zum Nulltarif. Im Landeskirchenamt spart man eine halbe Stelle plus Sekretariat. Einen kleinen Teil dieser Ersparnis hätten wir gern für die bei uns anfallende zusätzliche Verwaltungsarbeit; außerdem das bisherige Sachbudget, um die Verpflichtungen weiter zu bedienen und die Sacharbeit zu finanzieren. Alles vertraglich geregelt, auf 5 Jahre, spitz abrechenbar und nach der Zeit neu zu verhandeln. Ein faires Angebot. Dafür verhandeln wir seit fast einem Jahr. Noch erwarten wir eine gute Lösung.

### Pfarrvertretung

Über lange Jahre hat der Pfarrerverein (sic!) sich der Vertretung der Interessen und Belange der Pfarrerschaft angenommen. Die manchmal mühsame Arbeit ist

Quelle von vielem, was wir heute für völlig selbstverständlich halten – wie alle gewerkschaftliche Arbeit<sup>1</sup>.

Eine gesetzliche Regelung und die Ausstattung mit Rechten für die Pfarrvertretung gibt es erst seit 50 Jahren. Dass auch weiterhin der Pfarrer- und Pfarrerinnenverein für diese Arbeit steht, liegt daran, dass man im Gesetz das Vertretungsgremium (die Pfarrerkommission) an bestehende

---

<sup>1</sup> Vor 140 Jahren am 1. Mai haben Gewerkschaften in den USA mit einem Generalstreik für den 8h Tag gestritten. Damals gab es Tote. Ab 1956 kämpfte der DGB mit Worten und Plakaten für die 5-Tage-Woche, in den 60-er Jahren wurde sie Normalität. Ebenso wie gesetzliche Krankenversicherung, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Arbeitslosenversicherung, Tarifrecht...

berufsständische Vereinigungen gebunden hat. Aufgrund des hohen Organisationsgrades liegt die Arbeit in Händen des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins; mit eingebunden haben wir VbV und Theologinnenkonvent. Diese Struktur ermöglicht eine breite Beteiligung, bildet unterschiedliche Erfahrungen und die Fläche ab und ist gleichzeitig klar und handlungsfähig. Durch die Einbindung in größere Zusammenhänge (VELKD-Pfarrergesamtvertretung, hier ist Daniel Tenberg Vorsitzender, Konferenz der Pfarrvertretungen, Bundesverbandsvorstand und die Dienstrechtliche Kommission der EKD, sowie die Ausrichtung des Augsburger Treffens der Pfarrvertretungen) sind wir gut vernetzt und informiert. So können wir Themen intern gründlich diskutieren und dann die Anliegen der Pfarrer-

schaft gebündelt einbringen. Wir haben außerdem über den Verein die Möglichkeit, alle Mitglieder schnell zu informieren und zu aktivieren, wenn das nötig ist. Manche erinnern sich vielleicht an die Debatte über die Versorgung.

Die Stellungnahmeberechtigung bei allen rechtlichen Regelungen, die die Pfarrerschaft betreffen, soll sicherstellen, dass die Perspektive der Betroffenen und der gelebten Praxis bei Entscheidungen über künftiges Recht berücksichtigt wird<sup>2</sup>. Das dient der Sache – wenn die Stellungnahmen rechtzeitig angefordert und unsere Überlegungen, Vorschläge und Einwände den Beschlussgremien auch für die Diskussion und Entscheidung zur Verfügung stehen. Da ist immer noch Luft nach oben.

Außerdem hat es sich über die Jahre bewährt, wenn Mitglieder der Pfarrvertretung – wie im Gesetz vorgesehen, bereits an der Vorbereitung solcher Regelungen beteiligt werden; z.B. in Arbeitsgruppen mit Mitarbeitenden aus den Abteilungen des LKA und anderen Fachleuten. Die Urlaubsverordnung; eine Berechnung der Mietwerte für Pfarrdienstwohnungen, die den Regelungen entspricht, die in anderen Bereichen auch gelten; eine faire Verordnung für die privatrechtlichen Dienstverhältnisse ... Viele gute Regelungen sind über die Jahre so entstanden.

Was wir davon haben, liegt auf der Hand. Aber auch für die Dienstgeberseite hat dieses Vorgehen

---

<sup>2</sup> So erklärt sich auch der Gaststatus in manchen synodalen Ausschüssen. Das Pendant zur Pfarrvertretung ist die Kirchenbeamtenvertretung, nicht einzelne Berufsverbände. Die Angestellten werden über die MAV vertreten.

Vorteile. So können wesentliche Punkte eingebracht, bedacht und bewertet werden und gemeinsam gute, praxistaugliche Lösungen gefunden werden. Das ist deutlich sinnvoller als nach Fertigstellung einer Gesetzesvorlage sagen zu müssen, warum manches keine gute Idee ist. Außerdem ist die ELKB eine große Landeskirche mit sehr unterschiedlichen Regionen und kaum vergleichbaren Arbeitsbedingungen. Die jeweiligen Prägungen, Möglichkeiten und Traditionen kann man als Problem, aber auch als Reichtum begreifen; das setzt allerdings voraus, sie zu kennen. Mit unserem System von Vertrauensleuten aus allen Dekanaten und einem breit aufgestellten Vorstand bringen wir auch diesen Blick aus der Praxis ein in die Diskussionen und die Gesetzgebung.

### **„Entbürokratisierung“ am Beispiel Fahrtkosten**

Alle leiden unter zu viel Bürokratie. Auch die Verwaltung ist überlastet. Was läge näher, als zu vereinfachen. Wenn, ja wenn wir es nicht so genau nehmen müssten, genauer noch als der Staat. Schließlich handelt es sich um anvertraute Mittel. Und man muss Missbrauch oder auch nur versehentliche Bereicherung fürchten. So wird alles trotz Überlastung sehr umständlich gehandhabt, mehrfach nachgewiesen, berechnet und kontrolliert und unterwegs mit vielen Unterschriften und Stempeln versehen. Vielleicht muss darum ein digitales Formular immer noch ausgedruckt, unterschrieben und wieder eingescannt oder versandt werden. All der Aufwand ist nicht nur nervig und anstrengend, sondern auch teuer. In vielen Fällen deutlich teurer als das, was man am Ende auszahlt. Wir hätten es gern schlanker und günstiger. Ge-

rade weil es sich um anvertraute Mittel handelt und die nicht für Verwaltung gedacht waren und anderswo eingesetzt werden könnten. Pauschalen und interne Abrechnung über den Verein (an der Stelle ein großer Dank an den Schatzmeister, dass er das übernehmen würde!) wären eine gute Möglichkeit, weil die Verwaltung ihre Zeit besser anderswo einsetzen könnte. Und wir andere auch.

### **Zurück zur Pfarrvertretung: Pfarrerausschuss – Hilfe und Begleitung im Einzelfall.**

Der Pfarrerausschuss hat viele Aufgaben. Stellungnahmen bei Statusveränderungen. Krankheitsbedingter Ruhestand. Wartestand. Disziplinarverfahren. Nachhaltige Störung. Das braucht rechtliche Auskünfte, Wissen um die notwendigen Schritte, die Kolleg\*innen veranlassen sollten, Beratung, was das Vorgehen betrifft, oft auch seelsorgerliche Gespräche und am Ende eine Stellungnahme.

Zur Arbeit gehört aber auch die schnelle Auskunft am Telefon, für die sich niemand im LKA erst durchfragen muss. Eine etwas ausführlichere Mail oder mehrere. Zuhören. Analysieren. Beraten. Begleitung zu schwierigen Gesprächen, nicht nur im LKA, sondern auch am Ort. Klärungen in Teams, Kirchenvorständen und in Dienstgesprächen. Eine Person an der Seite haben, die nicht beteiligt ist, die mit Ruhe und Erfahrung auf die Fakten und den Gesprächsverlauf schauen kann, beraten, intervenieren, manchmal auch dolmetschen – und dafür einstehen, dass die Ergebnisse richtig verstanden wurden und auch gelten.

Das meiste davon geschieht leise, so dass es außer den Betroffenen

selbst keiner mitbekommt. Und das ist gut so! Die besten Gespräche sind die, die nicht aktenkundig werden müssen; die besten Lösungen solche, die allen ermöglichen, danach gut weiterzuleben und zu arbeiten, im besten Fall zusammen. Das dient dem Frieden in der Kirche.

Wo das nicht gelingt oder rechtliche Klärung nötig ist, können wir auf kompetente Anwälte zurückgreifen und haben Gott sei Dank die Möglichkeit, das auch zu finanzieren. Damit Gerechtigkeit keine Frage des Geldbeutels ist. An einigen Stellen sind so in den letzten Jahren auch Präzedenzfälle entstanden, die uns allen künftig weiterhelfen. Es ist geklärt, dass auch die dienstliche Fahrt mit der freiwilligen Feuerwehr Dienst ist und der gebrochene Knöchel darum ein Dienstunfall. Geklärt ist auch, was für den Nachweis einer dienstlich verursachten Ansteckung mit Covid im Rahmen einer Konfi-Freizeit ausreicht. Diese Dinge geben wir gern weiter.

Auch der Pfarrerausschuss wird über den Verein besetzt. Nur 3 Personen sind für die gesamte Pfarrerschaft der Landeskirche tätig. Das ist deutlich knapper als bei einem Personalrat. Eine Entlastung der auf einer regulären Stelle arbeitenden dritten Person ist darum überfällig.

### **Schwerbehindertenvertretung**

Es ist noch neu, dass das SGB mit seinen Bestimmungen für Schwerbehinderte auch für Pfarrer und Pfarrerinnen gilt. Mit diesem Recht und seiner Umsetzung üben wir alle noch. Aber die ersten Erfahrungen zeigen auch: es lohnt sich. Schwerbehinderte haben besondere Rechte, Anspruch auf Unterstützung und einen leidens-

gerechten Arbeitsplatz, besonderen Schutz bei Versetzung und bei Bewerbungen – und selbst eine Gleichstellung (mit einem GdB von mindestens 50) ist auch im Beamtenverhältnis möglich. Bitte sprechen Sie uns an, wenn Sie Fragen dazu haben und scheuen Sie sich nicht, die Dienstgeberseite über eine Schwerbehinderung zu informieren, wenn Sie bereits ein Dienstverhältnis haben. Die Vorteile liegen auf der Hand und Nachteile dürfen Ihnen aus dem Bekanntwerden keine entstehen.

### **Wie ist die Stimmung?**

Es ist nicht alles düster, aber trotz allen Wünschen und Hoffnungen herrscht auch nicht wirklich Aufbruchstimmung. Viele wirken eher müde und resigniert. Bei den Regionaltagungen haben wir gehört: Ein Prozess jagt den nächsten. Wir kommen aus dem Planen nicht mehr raus. Beschäftigen uns nur noch mit Strukturen und mit uns, statt mit unserer Arbeit. Und wir müssen das Alles auch noch am Ort vertreten, selbst wenn wir es nicht für richtig halten. Es ist frustrierend, wenn die Menge der Prozesse so unübersichtlich groß ist, dass die Wechselwirkungen völlig aus dem Blick geraten, selbst für Insider. Wenn aufwendige Prozesse mit viel Arbeit und womöglich auch noch Zeitdruck fertig gestellt wurden - und dann kommen neue Informationen, so dass man nacharbeiten muss oder alles neu machen, weil die Änderungen das ganze System betreffen.

### **Beispiel: Pfarrdienstwohnungen**

Das Thema ist so schwierig, wie die Bedürfnisse unterschiedlich. Beide Modelle (Stellen mit und ohne Dienstwohnung) anzubieten, erscheint da als kluger Kom-

promiss. Allerdings sind damit weiterhin Stellen mit einem bestimmten Modell fest verbunden. Die Wahl der Wohnform schließt also auch weiterhin die der Stelle ein und umgekehrt. Das wird die Stellenwahl auch künftig massiv beeinflussen. Aktuell sind in München Schulstellen kaum zu besetzen.

In der Praxis könnten auch anderswo schnelle Stellenwechsel über größere Entfernungen ohne Dienstwohnung schwierig werden. Wohnungssuche dauert nämlich. Mit Familie doppelt. Erst recht, wenn das Budget nicht unbegrenzt ist. Und mancherorts ist kaum etwas zu finden. Nicht nur in den Ballungsräumen, auch auf dem Land. Wer ein Haus baut oder eine Wohnung kauft, wird darin wohnen wollen und so eine gewisse Stabilitas loci entwickeln. Nach großer Flexibilität klingt das nicht. Dazu passt die Möglichkeit, in einer Dienstwohnung zu bleiben, solange man in der Regionalgemeinde bleibt, in der sie sich befindet. Das lässt allerdings fragen, warum dann ein Wechsel nach 10 oder 15 Jahren verpflichtend sein soll.

Geplant ist nun, die Residenzpflicht auf die Regionalgemeinden zu beziehen. Und eine bestimmte Anzahl Dienstwohnungen vorzuhalten. Diese werden dann von allen Gemeinden nach Größe anteilig finanziert, unabhängig davon, wo sie liegen. Das birgt einiges Konfliktpotential, aber auch die Chance, dass gut geschnittene und ordentlich sanierte Wohnungen Dienstwohnung werden.

Die letzte Reform hatte Stellen der Sonderseelsorge (Klinik u. a.) dem dekanatlichen Dienst zugeordnet – ohne Dienstwohnungspflicht. Ich bin froh, dass

die zahlreichen Interventionen nach dieser Entscheidung nun zu einer Veränderung geführt haben. Gleichzeitig macht die Erfahrung deutlich, dass nicht alle Effekte auf den ersten Blick sichtbar sind und sich gründliches Abwägen lohnt.

Noch zu klären ist, wie man mit den unterschiedlichen Eigentumsverhältnissen umgeht, wenn ein Gebäude verwertet werden soll. Und was man tut, wenn es leider niemand haben will. Eine gute Einnahmequelle für Gemeinden scheint die Vermietung des bisherigen Pfarrhauses. Dabei ist allerdings zu beachten, dass das eine sehr langfristig bindende Entscheidung werden kann. Eine Gemeinde hat nämlich nicht die Möglichkeit, wegen Eigenbedarf zu kündigen.

Richtig überrascht waren wir, als man uns mitteilte, dass nur als A klassifizierte Gebäude Dienstwohnung sein können. Dieses Detail hätte vor dem Immobilienprozess sicher geholfen. Nun soll nachgearbeitet werden. Faktisch muss darum aber der gesamte Prozess neu aufgerollt werden. Das hätte sich vermeiden lassen!

### **Zukunft in Zahlen – der Personalmangel wird greifbar**

Wir werden uns halbieren, in allen kirchlichen Berufsgruppen. Von Pfarrdienst bis Verwaltung. Am härtesten wird das da zu spüren sein, wo wir eine explizit kirchliche Ausbildung brauchen. Und auch da trifft es alle Berufsgruppen. Die Studierendenzahlen sind mehr als übersichtlich und von den Wenigen geht nur ein Teil in den kirchlichen Dienst. In Rummelsberg sind die Ausbildungsjahrgänge mit 9 oder 13 Personen auf 39 Plätzen auch

viel zu klein. Und auch dort bleibt nur ein Teil: einige, vor allem die Männer, gehen mit ihrer Ausbildung zu anderen Trägern.

Um so merkwürdiger, dass die Landeskirche sich fürs Vikariat eine Zugangsbegrenzung leistet. Maximal 25 pro Jahrgang momentan. Das ist ein Problem. Es werden tatsächlich Menschen abgewiesen, die wir als künftige Kolleg\*innen gut brauchen könnten. Als erste trifft es alle, die als ‚außerbayerische Ausländer‘ bei uns arbeiten wollen; auch diejenigen Bayer\*innen, die nach dem Vikariat ins Ausland, eine andere Landeskirche oder an die Uni sind. Sie haben nur in Ausnahmefällen eine Chance, überhaupt genauer in den Blick genommen zu werden. Die Aufforderung für den Pfarrberuf zu werben lässt sich damit nur schwer in Einklang bringen. Und die Personalprognose müsste man auch nach unten korrigieren. An der Basis dürfte das kaum vermittelbar sein. Auch aus unserer Sicht ist es gar keine gute Idee, trotz des Bedarfes die Tür nicht für alle Geeigneten offen zu halten. Wir bitten dringend darum, das zu ändern.

Richtig schwierig wird es mit der Quote, wenn in 1½ Jahren der erste Jahrgang mit dem Quereinstieg fertig sein wird. Noch wissen wir nicht genau, ob alle das Examen bestehen und dann wirklich ins Vikariat wollen, aber man sollte damit rechnen, dass 12 oder 13 Personen zusätzlich einen Platz im Kurs brauchen. Menschen, die nach Eignungsabklärung und Zusatzausbildung auf Wunsch der Landeskirche diese Ausbildung gemacht und das Examen bestanden haben, kann man kaum warten lassen oder gar ausschließen. Gleichzeitig wäre es nicht zu vertreten,

wenn in diesem Jahrgang die grundständig Studierenden nur halb so viele Plätze zur Verfügung hätten wie sonst. Es wäre zu erwarten, dass viele von ihnen sich dann enttäuscht anders orientieren. Nachdem sich das absehen und eine Intervention darum gut planen lässt, erwarten wir, dass zumindest für diesen Zeitpunkt ein zusätzlicher Vikariatskurs eingerichtet wird. Dafür könnte man auf die guten Erfahrungen mit dem sogenannten fliegenden PS zurückgreifen. Die zusätzlichen Kosten wären eine gute Investition in die Zukunft. Schön, dass OKR Reimers auf unserer Tagung zugesagt hat, dass die Landeskirche genau das plant.

### **Vikariat 2026**

Das neue Konzept für die zweite Ausbildungsphase wurde mit einigem Aufwand entwickelt. Und es war keine kleine Veränderung: Modularisierung, Verkürzung, Einbeziehung vieler Mentor\*innen und Arbeitsbereiche, Regionalisierung dazu ein Neuanfang im Team des ESP<sup>3</sup> und (immer noch) kein festes Haus.

Inzwischen ist der erste Jahrgang fertig. Die Rückmeldungen von Vikar\*innen, Mentor\*innen und aus dem Team zeigen neben manchem Gelungenen sehr einhellig Problemfelder und Veränderungsbedarf.

Besonders dringend sollte sich ändern, wie viele Menschen an wie vielen Orten inzwischen an der Ausbildung beteiligt sind. Für einen Kurs kommt das ESP auf über 100 Personen plus nochmal gut 50 Einrichtungen. Das ist ein unglaublicher Organisationsaufwand für alle Beteiligten. Außerdem verändert und verunklart es 3 Evang. Studienseminar für Pfarrausbildung

Rollen. Hauptmentor\*innen sind vor allem als Organisationszentrale beteiligt, wesentliche Arbeitsbereiche werden über Fachmentor\*innen abgedeckt, deren Kompetenzen nicht immer klar sind, oder in Kleingruppen bei weiteren Fachleuten angesiedelt. Fahrzeiten werden auf diese Weise neben Organisatorischem zum dominanten Element. Eine Veränderung wäre (wenig oder nicht) aufwendig, würde aber sofort helfen.

Der Zeitplan mit allen Modulen und Prüfungen in zwei Jahren ist naturgemäß eng. Leider passt er nicht immer zu den örtlichen Gegebenheiten und manchmal auch nicht zu den Ferienzeiten. Hier wäre mehr Flexibilität und etwas mehr Zeit in den Modulen nötig. So könnte man – wie im Konzept vorgesehen – im regulären Betrieb lernen und die Gegebenheiten vor Ort nutzen. Da alle Module eher kurz sind und darum sehr straff organisiert sein müssen, machen sich außerdem fehlende Tage oder Wochen sehr bemerkbar. Das ist besonders in den Bereichen Gottesdienst und RU ein Problem. Je nach Halbjahr stehen außerdem unterschiedlich viele Wochen zur Verfügung.

Die Rückmeldungen zum RU machen deutlich, dass zumindest hier mehr Zeit nötig wäre, um wesentliches Handwerkszeug zu lernen und einzuüben, bevor man in diesem Bereich Examen macht. Da der Arbeitsbereich auch nach dem Modul weiterläuft und für die Beurteilung der Dienstfähigkeit beobachtet wird, sollte eine Verlängerung oder eine zweite Schwerpunktphase mit Lehrprobe unproblematisch möglich sein.

Neu ist das begleitende Rückmelde-Tool ‚Feed forward‘. In

der Praxis gibt es einigen Anpassungsbedarf. Durchschnittswerte von vielen Beteiligten sind keine Hilfe, Hauptmentor\*innen beurteilen Zeiten, in denen sie kaum Kontakt hatten, die Auswertung ist nicht immer verständlich. Vor allem aber ist unklar, ob es um Entwicklung oder Beurteilung geht; beides soll ja im neuen Konzept möglichst getrennt werden. Das spräche dafür, das Tool nur im Kurs einzusetzen und die Ergebnisse nicht dem Personalakt zuzufügen oder in Gesprächen mit Dritten zu verwenden. Außerdem erscheint die mögliche Weitergabe datenschutzrechtlich problematisch.

In der Summe kommt nun doch einiges zusammen. Das sollte aber kein Problem sein. Schließlich war das neue Vikariat als Erprobung angelegt; mit Evaluation. Das lässt erwarten, dass man genau hinschauen will, Veränderungsbedarf identifizieren und dann auch umsetzen. Etwas verwunderlich ist dabei, dass die Evaluation von der Firma gemacht wird, die das System etabliert hat. Schade auch, dass uns nicht die Evaluation vorliegt, mit Fragen und Antworten, sondern nur eine Auswertung. Auch in der Interpretation und bei der Frage, wie ernst die Rückmeldungen aus allen Gruppen von Beteiligten zu nehmen sind, gibt es Differenzen. Um so mehr freut uns, dass OKR Reimers das Team beauftragt hat, die Konzeption weiterzuentwickeln und die nötigen Veränderungen innerhalb des gesetzten Rahmens vorzunehmen. Wenn wir als Gesprächspartner etwas dazu beitragen können, tun wir das gern.

Aus der FEA haben wir bereits deutlich gehört, dass der Sprung ins kalte Wasser des nicht modularisierten Dienstes als deutlich

herausfordernder wahrgenommen wird als früher. Wir erinnern daran, dass neben einer Weiterarbeit am Konzept fürs Vikariat auch die Überlegungen für eine Weiterentwicklung der FEA dringend angegangen werden müssten. Das sollte mit anderen passgenauen Fort- und Weiterbildungsangeboten und einer auskömmlichen Finanzierung des Bereiches verbunden sein, damit lebenslanges Lernen mehr als ein Slogan ist. Auch hier sind wir gern zu einer Begleitung des Prozesses bereit.

### **Kirche in Zukunft**

Die nächste Landesstellenplanung ist zum Greifen nah. Die scheidende Synode hat die Rahmenbeschlüsse gefasst; die konkrete Gestaltung wird im Herbst auf der Tagesordnung stehen. Das ist für eine Landessynode mit über 2/3 neuen Mitgliedern sportlich. Ob die bisherige Planung im gewünschten Tempo und genauso übernommen wird, wird sich weisen. Wesentliche Fragen sind außerdem noch offen. Was genau eine Regionalgemeinde sein wird, wie groß, mit welchen Aufgaben und welchen Rechtsfolgen (z. B. im Finanzbereich und für die Stellen, die bisher in den Gemeinden verortet waren) für die bisherigen Kirchengemeinden, ist noch nicht abschließend geklärt.

Mancherorts werden dennoch schon jetzt Veränderungen vorangetrieben. Ich kann den Tatenrang verstehen, meine aber, es wäre klüger abzuwarten, was genau kommt. Denn wer meint, die Details in den Zahlen wären nicht so wichtig, übersieht, dass Veränderungen in den Mindestgrößen dazu führen können, dass bereits gebildete Nachbarschaftsräume oder vorweggenomme-

ne Regionalgemeinden wieder aufgelöst und ganz anders neu zusammengesetzt werden müssen. Ob es nun 8.000 oder 10.000 oder doch eher 15.000 Gemeindeglieder werden sollen pro Regionalgemeinde, macht unter Umständen einen gewaltigen Unterschied und lässt sich möglicherweise nicht einfach durch eine zusätzliche Gemeinde im Verbund korrigieren. Die müsste dann außerdem anderswo weg. Dass es nun doch nicht das Richtige war und man alles neu regeln muss, lässt sich weder Mitarbeitenden noch Gemeindegliedern vermitteln, die man mühsam überredet hat aufzubrechen und neue Freunde oder ein neues Zuhause zu finden. Es empfiehlt sich also die Beschlüsse der Synode abzuwarten, bevor man Entscheidungen trifft und Menschen in Bewegung setzt.

### **Team**

Man sollte sich nicht zu viel versprechen an zusätzlicher Schaffenskraft von immer weniger Menschen. Denn damit ein Team gut arbeitet, braucht es Absprachen. Besonders am Anfang wird das sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Und diese Zeit ist nur einmal da. Außerdem bleiben zu wenige Menschen zu wenige, auch wenn man sie Team nennt und auch wenn man Arbeit nach Gaben verteilt, statt nach Ort. Nicht zu vergessen die zusätzlichen Fahrzeiten! Auch die Vorgaben für die multiprofessionelle Mischung einzuhalten dürfte nicht einfach werden; schließlich herrscht in allen Berufsgruppen Mangel und Hauptamtliche werden nicht nur in Gemeinden gebraucht, sondern auch in Schule, Diakonie und anderen Diensten.

Für die zu bildenden Teams in den Regionalgemeinden wird ei-

niges zu regeln sein. Auch rechtlich. Das Fehlen von Regelungen an den (wenigen) Stellen, wo multiprofessionell gearbeitet wird, war ja erwiesenermaßen nicht ideal; das machen die Verwerfungen mancherorts ebenso deutlich, wie der ursprüngliche Text für den Rahmenbeschluss. Da stand drin, dass Stellen vor Ausschreibung profiliert sein müssen, jeder in seinem Beruf bleibt – und auch nicht anders bezahlt wird – und dass es für bestimmte Aufgaben Zusatzqualifizierungen braucht. Die bestehende Praxis, die oft genug anders aussieht – von der Bezahlung abgesehen – hat am Ende dafür gesorgt, dass dieser Teil aus dem Beschluss genommen wurde.

Damit wurde eine Positionierung der Synode vermieden. Gleichzeitig ist es der Personalabteilung möglich, nach geltendem Recht genau das umzusetzen und damit endlich für die nötige Klarheit zu sorgen. Schwierig ist dabei einen guten Umgang mit den sogenannten „Altfällen“ zu finden, die bislang faktisch zumindest anteilig Pfarrstellen vertreten haben. Das rückabzuwickeln sorgt aktuell für einigen Ärger, da die Menschen ihre Stellen unter ganz anderen Voraussetzungen angetreten haben. Hier braucht es gute Lösungen, ohne Präzedenzfälle für die Zukunft zu schaffen. Denn an der Profilierung der unterschiedlichen Berufe, damit die Teams tatsächlich multi-professionell sind und nicht alle mit ganz unterschiedlichen Qualifikationen alles machen, führt dennoch kein Weg vorbei.

Gleichzeitig beginnt ein Prozess der Stellenbewertung, der Gemeindestellen in einzelne Aufgaben oder Arbeiten zerlegt und diese bewertet nach normal

oder hervorgehoben. Das widerspricht völlig der Logik von Gemeindepfarrdienst mit der Verantwortung für das Ganze – die ist aber für andere Berufsgruppen auch nicht vorgesehen.

### **Was ist Ordination?**

Ordination ist Berufung und Segen für den Pfarrberuf. Der ist als ordentlicher Beruf gedacht, der auch ordentlich vergütet wird. Übrigens erst seit den 70er Jahren mit einheitlicher Besoldung, statt mit sehr unterschiedlich, mancherorts auch erbärmlich schlecht dotierten Stellen. Dazu gehört Berufung und akademische Qualifikation, die Bereitschaft, sich auf Schrift und Bekenntnis verpflichten zu lassen und sich auf die Ordnungen der jeweiligen Kirche einzulassen – und nicht zuletzt das Ja der jeweiligen Landeskirche zur Person. Dieses Ja beinhaltet eine Verpflichtung auf Gegenseitigkeit.

In der Praxis bedeutet das, die Arbeit am Ort oder in der jeweiligen Aufgabe ist wichtig und erfordert die ganze Person, aber sie ist nicht alles. Denn ich bin auch Pfarrerin der Landeskirche. Eingebunden in ein größeres Ganzes. Zwei Standbeine und ein freier Kopf. Denn der Chef ist ein anderer.

### **Offene Fragen**

Bisher wird man auf eine Gemeindestelle installiert. Das ist kein Anachronismus, sondern ein Rechtsakt. Eingesetzt in Verantwortung für das Ganze am Ort und die Menschen. Zuständig für öffentliche Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung und eine Menge anderer Dinge, dem Kirchenvorstand wechselseitig zur Zusammenarbeit verpflichtet.

Damit wird die Stelle auf Dauer verliehen. Mit allen Rechten und Pflichten. Sollte das geändert werden, würden aus Gemeindepfarrstellen faktisch Stellen mit allgemeinkirchlichen Aufgaben und die Personen auf diesen Stellen nicht mehr der Gemeinde zugeordnet und verpflichtet, sondern versetzbar und weisungsgebunden. Wir sehen das skeptisch, weil es nicht nur die Rechte der Pfarrpersonen, sondern auch der Kirchenvorstände deutlich beschneidet.

Es gab mal ein Projekt: Assistenz im Pfarramt. Mit viel Aufwand entwickelt, kommuniziert – und dann leise nicht umgesetzt. Dabei ist die Idee, die Pfarrbüros vor Ort zu stärken, gut. Bereits seit Jahren höre ich von Kolleg\*innen: am meisten wäre mir mit mehr Stunden für die Pfarramtssekretärin, die Mesnerin oder einen Hausmeister geholfen. Am Ort. Nicht in einer Zentrale. Ob das in so einem Team möglich ist? Und wo sind die dann angesiedelt? Wo kann man auch abends anrufen oder klingeln, außer im Pfarrhaus?

In der Auswertung der LSP 2010 wurde von der Gemeindeakademie festgehalten, was zu Erfolg und Akzeptanz der Planung und aller nötigen Einschnitte beigetragen hat: Transparenz, Beteiligung und eine Phase von 10 Jahren, in der man mit den Ergebnissen arbeiten kann ohne schon wieder die nächsten Veränderungen planen und umsetzen zu müssen. Es braucht also Zeit und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Echte Partizipation erschöpft sich nicht in bunten Zetteln, die fotografiert werden oder dem Beschluss als alternativlos vorgetragener Papiere. Das gilt auch für Synoden. Konsense müssen ausgehandelt werden und der eigene

Input sollte sich am Ende noch wiederfinden lassen. Das ist aufwendig. Aber der Schlüssel zum langfristigen Erfolg.

Heute herrscht viel mehr Zeitdruck. Und es gibt viel weniger von all dem, was wir eigentlich bräuchten. Dazu kommt bei vielen das Gefühl, dass wir uns in einer Abwärtsspirale mit uns selbst beschäftigen - in endlosen Strukturdebatten und immer neuen Kürzungsprozessen.

### Alternativlos? Was wäre wenn...?

... man nochmal darüber nachdenken würde, ob die immer größeren Einheiten wirklich alternativlos sind. Inzwischen formiert sich Widerstand. Nachzulesen unter anderem in FAZ und Zeitzeichen<sup>4</sup>. Die Kritik ist fundiert und lässt sich nicht einfach als Wunschdenken ewig Gestriger abtun.

Die Stärke der Überlegungen ist die empirische Beobachtung der Entscheidungen und der Effekte, die sie haben. Auf dieser Basis werden Prozesse nicht nur als Anstoß wahrgenommen, sondern zu Ende gedacht und miteinander in Beziehung gesetzt. So werden die jeweiligen Folgen von einzelnen Entscheidungen in der Gesamtschau und mit den Wechselwirkungen der Prozesse sichtbar. Die Diagnose entspricht dem, was ich im Studium in einem soziologischen Seminar über die Gebietsreform gehört habe; eine Mahnung, dass durch die unterschiedlichen, jeweils einleuchtenden Bündelungen und

<sup>4</sup> „Konzentration – aber wohin?“ Zeitzeichen 13.04.2026

„in den Ortsgemeinden formiert sich Widerstand“ FAZ 06.04.2026

Vgl. auch Dr. M. Ambrosy „Gemeindeglieder sind auch Mitglieder“ Korrespondenzblatt 11/2016, S 151-154

Veränderungen die meisten Entscheidungen auf die nächsthöhere Ebene oder zentral in eine Abteilung des Landeskirchenamtes verschoben werden. Damit einher geht der Verlust der Gestaltungsmöglichkeiten und damit des Verantwortungsgefühls am Ort. Ein weiteres: Wer Beschlussgremien verkleinert und Beteiligung reduziert, verschlankt zwar optisch, braucht aber neue Hierarchieebenen um die Arbeit zu überblicken und zu bewältigen. Anders ausgedrückt: flache Hierarchien sind breit, schmale werden steiler und mutieren so zur Pyramide. Doch Pyramiden sind Gräber. Reaktionen von Kampf über Frust bis Rückzug oder Flucht in die Freikirchen sind bereits im Gang. Dass die Veränderungen Kirche etwas kosten werden, ist also deutlich. Bleibt die Frage: lohnt es sich denn?

Immer größere Einheiten haben bisher nicht zu Einsparungen geführt, auch nicht zu mehr Zufriedenheit und erst recht nicht zu mehr Mitgliederbindung. Vor ca. 15 Jahren wurde in einem Artikel im hannoverschen Pfarrerbericht vom Kollegen H. Dieckmann gezeigt, dass Kirchenaustrittszahlen und Regionalisierung in den Kirchenkreisen sich direkt proportional zueinander verhalten. Auch in Bayern schrumpfen Gemeinden. Die großen sehr spürbar. So manche kleine Kirchengemeinde wächst aber. Das entspricht den Erkenntnissen zur Beteiligung an Kirchenvorstandswahlen: ab 3500 Gemeindegliedern bei 4-10%, bei 600 bis 1250 bei 30-50%, bei unter 600 sogar bei 50-100%. (untersucht von H. Lindner<sup>5</sup>) Beim Gottesdienstbe-

<sup>5</sup> Untersuchung von Prof. Dr. Lindner, veröffentlicht im Intranet der Landeskirche, zitiert nach dem Vorstandsbericht 2007, Korrespondenzblatt 11/2007

such gibt es ähnliche Erfahrungen.

Es könnte also klug sein, nicht weiter auf Größe zu setzen, sondern neue, kleine Formen zu erproben. Mehr Beziehung, mehr Gestaltungsmöglichkeiten statt weniger. Gerhard Wegner nennt das die Ermöglichung von Teilhabe als zentrales Kriterium für Kirchengemeindebildung<sup>6</sup>. Dafür braucht es überschaubare Einheiten, gute Ausstattung mit Budget und Hauptamtlichen. Das entspricht einem menschlichen Grundbedürfnis. (Selbst eine Online-Bank wirbt aktuell damit, dass sie die Kundenwünsche ernst nimmt und man bei ihr ab sofort wieder mit echten Menschen reden könne.) Dazu gehören tragfähige Strukturen. Echte Beteiligung. Um den Preis von echten Lücken in der Fläche. Denn für dieses Konzept fehlen aktuell die Leute, wenn man es flächendeckend umsetzen will. Eine solche Entscheidung mit all ihren Härten wird kaum jemand verkünden wollen. Gleichzeitig ist der Spardruck enorm. So wird wohl weiter gespart werden an den Menschen, die Flächen vergrößert und die Wege mit ihnen. Ob dabei im Blick ist, dass eingesparte Menschen, Aufgaben, Arbeitsbereiche und vertraute Formen und Orte auch Berührungsfelder reduzieren? Damit kosten sie Bindung, Beziehung, Spenden und mittelfristig auch Mitglieder. Hier zu sparen könnte am Ende teuer werden.

### **Öffentlich-rechtlich oder privatrechtlich? Was wird aus den Dienstverhältnissen?**

Die Diskussion wird EKD-weit geführt. Die Positionen der Landeskirchen sind dabei höchst unterschiedlich. Die rechtlichen 6 G. Wegner, Kirchengemeinde entwickeln, S. 117 ff.

Regelungen für angestellte Pfarrer\*innen auch.

Klar ist bisher: das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis ist die Regel. Das hat auch für die Dienstgeberseite Vorteile. Ausbildung kostet. Kirchliche Ausbildung auch. Theologische Fakultäten existieren, weil dort Pfarrer\*innen ausgebildet werden. Vikariat, Diakon\*innen-Ausbildung, evangelische FH, alles Investitionen mit Kirchensteuermitteln. Aus gutem Grund. Wäre doch schade, wenn davon nicht Kirche profitieren würde. Wer sich beurlauben lassen kann, um etwas anderes kennenzulernen oder auszuprobieren, kommt vielleicht zurück; wer kündigen musste, eher nicht.

Ein weiteres Thema: der Ruhestand. Wer verbeamtet ist, behält sein Dienstverhältnis und mit ihm die Regeln, die die Dienstgeberin setzt. Auch Lebensführung und Nebentätigkeit. Das Disziplinarrecht gilt weiter. Wer in Rente geht, ist raus. Frei zu arbeiten als was er oder sie will. Auch als freie\*r Redner\*in, Lebensberater\*in, Esoterik-Coach - was auch immer. Und wenn die Rente nicht reicht, könnten einige sich genötigt sehen etwas dazuzuverdienen mit dem, was sie gelernt haben, auch in Konkurrenz zur Kirche.

Offen ist, ob eine Änderung durch die EKD auch für Bayern Neues brächte. Noch haben wir eine rechtliche Regelung, die beide Dienstverhältnisse im aktiven Dienst weitgehend gleichstellt. Das hat Vorteile. Gemeinden und Wahlgremien müssen sich keine Gedanken darüber machen, in welcher Rechtsform jemand arbeitet. Für die Dienstnehmer\*innen sind die rechtlichen Regeln weitgehend gleich. Und die Angestellten werden im aktiven Dienst finanziell gleich-

gestellt. Schließlich geht es bei der Entscheidung über eine Verbeamtung nach geltendem Recht nicht um Qualifikation, sondern um die Frage, ob aktiver Dienst und Ruhestand für die Dienstgeberin in einem angemessenen Verhältnis stehen, also ob jemand zu alt oder gesundheitlich eingeschränkt ist und damit zu kurz im Dienst. Würde man stattdessen „normales“ Angestelltenrecht einführen, bekämen wir Arbeitsrecht, Gewerkschaften und Tarifverhandlungen oder eine ARK auf EKD-Ebene, die auch für Bayern über Geld und Regelungen für den Dienst entscheiden würde. Damit hätten wir ausdrücklich zweierlei Recht. Über sehr lange Zeit. Und die Pfarrvertretung ein neues Aufgabengebiet. Ein Praktikum und Coaching beim DGB wären vermutlich der erste Schritt, um sich darauf einzustellen.

### **Arbeitszeit ...**

ist ein schwieriges Thema. Bislang gibt es im Pfarrdienst nur einen groben Richtwert von wöchentlich 48 h im Jahresmittel und in Bayern seit einigen Jahren immerhin die 6-Tage-Woche und damit das Recht auf einen freien Tag pro Woche, Vertretung vorausgesetzt. Vorher war das nach Pfarrdienstgesetz innerhalb einer 7-Tage-Woche nur eine Option, wenn der Dienst es erlaubt. Dennoch kommt es immer noch vor, dass wochenlang kein freier Tag genommen werden kann. Obwohl eine 7-Tage-Woche unbiblisch ist und Hybris dazu. Schließlich gibt es für Ruhezeiten, freie Zeit und maximal 48 h Wochenarbeitszeit arbeitsmedizinische Gründe, die für alle Menschen gelten.

Nun hat sich bei der EKD der Gedanke durchgesetzt, dass geregelte Arbeitszeit Gesundheitsschutz ist. Rechtlich verbindlich.

Denn mit dem Pfarrdienstgesetz der EKD und den Ausführungsgesetzen wurden die rechtlichen Regelungen zum Gesundheitsschutz aus dem staatlichen Beamtenrecht übernommen. Also auch Arbeitszeit, Ruhezeiten, Schutzvorschriften für Schwangere usw. Dieser Sicht hat sich auf Initiative der Dienstrechtlichen Kommission die EKD-Synode angeschlossen. Bis 01.01.2027 müssen darum alle Landeskirchen entsprechende rechtliche Regelungen für Arbeitszeiten im Pfarrdienst schaffen, die dem Gesundheitsschutz und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie entsprechen.

Eine landeskirchliche Arbeitsgruppe, an der 4 Personen aus der Pfarrvertretung beteiligt sind, hat inzwischen die Arbeit aufgenommen. Gedacht ist an eine Angleichung an die Arbeitszeiten der staatlichen Beamten und der anderen Berufsgruppen. Zu den Herausforderungen gehört, die Regelungen praxistauglich zu machen, damit die nötige Begrenzung nicht nur auf dem Papier existiert.

### Was kommt auf uns zu?

Ich fürchte, größere Auseinandersetzungen. Auch in Bayern. Über Arbeitsbedingungen, personelle Ausstattung, Budgets, und Verteilungskämpfe zwischen Regionen, Arbeitsgebieten, usw. Es wird auch um Geld gehen. In der Dopplik ist der Kauf von Dingen, der Bau oder Umbau von Häusern und anderes ein Aktiv-Tausch. Bilanzieren wird man dadurch nicht ärmer. Man hat neue Werte. Wer dagegen Menschen Geld gibt für die Arbeit, die sie leisten, gibt das Geld nach dieser Logik weg. Das übersieht, dass das wahre Kapital der Kirche die Menschen sind. Haupt-, Neben- und Ehren-

amtliche, die die Botschaft weitergeben, auch unangenehme Aufgaben zuverlässig und kompetent erledigen, da sind und sich ansprechen lassen. Solche Arbeit kostet. Aber diese Kosten sind eine Investition. Eine Investition in die Zukunft und nötig für die Gegenwart. Sie werden sich auszahlen, hoffentlich. Sie werden uns aber sicher sehr viel kosten, wenn sie unterbleiben.

Trotzdem ist zu befürchten, dass wir künftig um Geld, Gehalt, das Einlösen von Versprechen, auf die wir uns verlassen haben und geltende Regelungen streiten müssen. Wir werden in diese Diskussionen sehr deutlich die Bedürfnisse unserer Berufsgruppe einbringen müssen, sonst werden sie nicht gehört. Ein erster Vorschmack ist eine Arbeitsgruppe auf EKD-Ebene, deren Mitglied ich für den Bundesverband bin. „Sparen im Bestand“ heißt sie. Für mich geht es dabei darum, dass Geldsorgen und Sparwünsche nicht einfach auf die Beschäftigten abgewälzt werden und nicht einseitig auf unsere

Berufsgruppe. Faire Bezahlung, die Anschlussfähigkeit an staatliche Beamtgehälter und die Einhaltung von Verpflichtungen und Versprechen, z. B. was das Ruhegehalt betrifft. Wir alle haben uns auf diese Regelungen verlassen. Und wir sind für unseren Lebensunterhalt auf Verlässlichkeit angewiesen.

Für unsere Interessen einzutreten, wird uns niemand abnehmen. Wir werden kämpfen müssen. So wie wir es bei den Auseinandersetzungen um die Versorgung getan haben. Ich bin dazu bereit, auch wenn es hart werden wird. Aber ich brauche dafür eure Unterstützung. Ich mach das nicht für mich, sondern für uns alle. Und ich schaffe das nicht allein. Auch wir im Vorstand können das nicht ohne Euch. Die Vergangenheit lehrt: gemeinsam sind wir stark. Packen wir es an. Gemeinsam.

Nürnberg, den 12.05.2026

Für den Hauptvorstand  
*Corinna Hektor, 1. Vorsitzende*

## Artikel

### Bekenntnis und Drama

Bachs h-Moll-Messe

Georg Wilhelm Friedrich Hegel hat an Johann Sebastian Bach die „gelehrte Genialität“<sup>1</sup> gerühmt. Intuitives Wahrnehmen der musikalischen Oberfläche ermöglicht ein nicht nur anfängliches Verstehen, das durch Detailkenntnis der musikalischen Faktur vertieft wird. Die h-Moll-Messe zeigt, wie theologische Motive in musikalische Aussagen  
1 Hegel, Ästhetik II 318.

verwandelt werden können, und lohnt deshalb auch die theologische Analyse.

#### 1. Die Entstehungsgeschichte und die frühe Rezeption der h-Moll-Messe

Die Tradition, im lutherischen Leipzig lateinische Messtexte zu vertonen, hatte Bach von seinem Vorgänger Johann Kuhnau

(1660–1722) übernommen. Im Unterschied zu Bachs anderen Spätwerken ist die h-Moll-Messe nicht in einem Zug entstanden. Kyrie und Gloria (die Missa brevis) entstanden 1733, die anderen Teile 1748/49.

1733 bewarb sich Bach mit der Missa brevis um den Titel eines Hofkomponisten beim Kurfürsten Friedrich August II. in Dresden. Bachs Eingabe wurde im November 1736 positiv beschieden, doch von einer Aufführung der Missa in Dresden wissen wir nichts.

Es ist kein äußerer Anlass bekannt, warum Bach in den Jahren 1748 und 1749 das Symbolum Nicaenum und die folgenden Teile ergänzt hat. Wahrscheinlich wollte er, wie in anderen Spätwerken, sein Können an einem ihm wichtigen Thema zeigen. So aber entsteht Musik nicht mehr auf Bestellung eines fremden Auftraggebers bzw. aus formalen Amtspflichten, sondern aus eigenem Antrieb. Das Spätwerk Bachs weist soziologisch auf die folgenden Zeiten voraus.

Das teilweise stark beschädigte Autograph ist heute in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt. Ab 1827 sind mehrere Teilaufführungen nachweisbar. Die ersten Gesamtauführungen fanden 1834 und 1859 statt.<sup>2</sup>

## 2. Das Parodieverfahren

Für seine Missa brevis wie für die 1748 bis 1749 fertig gestellten Teile griff Bach auf ältere Kompositionen zurück (je nach verwendeter Vorlage variiert deshalb die Zahl der Chorstimmen zwischen vier und acht). Man nennt dies das Parodieverfahren, ohne negative Wertung. Bach konnte 2 Sprondel, Rezeption, 351 f. 354.

Weltliches oder Geistliches zu Geistlichem wiederaufbereiten. Dass ein geistliches Stück später weltlich verwendet wurde, konnte hingegen bislang nicht belegt werden. Das älteste wiederverwendete Stück der h-Moll-Messe ist das Crucifixus; es entstammt dem Eingangschor einer 1714 entstandenen Kantate mit dem Titel „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ (BWV 12).

Brauchbar war eine Vorlage dann, wenn ihre Textdeklamation und ihr Affekt (die Gefühlsbewegung) dem Affekt des Mess-textes entsprachen und sich der musikalischen Logik der neuen Gesamtkomposition einfügen ließen.<sup>3</sup>

Das Parodieverfahren diente weniger der Zeitersparnis als dem Anliegen, die für den Komponisten wertvollsten Sätze vor dem Vergessen zu bewahren (Mehrfachaufführungen eines Werkes waren damals nicht üblich) und Ideen weiter zu vervollkommen.<sup>4</sup>

## 3. Voraussetzungen und Ertrag musikalischer wie theologischer Bildung

Der Eindruck der Geschlossenheit, den das Werk auf heutige Hörende erweckt, hat Mehreres zur Voraussetzung:

1. Barocke musikalische Rhetorik, damals den Hörenden vollkommen geläufig, lässt Affekte wie Klage und Freude durch bestimmte Tonfiguren unmittelbar sinnenfällig werden.

2. Bachs Meisterschaft gründet sich neben familiären musikalischen Prägungen und dem me-

3 Schaal-Gotthardt, Bach und die

Parodie, 298.

4 Emans, Weinen, Klagen, 112.

thodisch nicht fassbaren Ingenium auf exzeptioneller Beherrschung des handwerklichen Teils des Komponierens. Abwechslung in musikalischer Form, Dynamik, Tonart und Tempo durchzieht das Gesamtwerk.

3. Bach ist es gelungen, dem Gestus der Anbetung und des Bekenntnisses, wie er dem Messtext eignet, die innere Dramatik der erzählenden Verweise auf Christi Heilswerk zu entnehmen.

4. Bach war theologisch gebildet. Er studierte Werke von Luther, Leonhard Hutter und frühpietistischen Autoren. Dies ermöglichte ihm, musikalische Rhetorik auf theologische Sachverhalte anzuwenden, „mit kompositorischen Mitteln aus lutherischer Theologie gute Musik zu machen.“<sup>5</sup>

## 4. Anbetung, Bekenntnis und Entfaltung eines Dramas

Der Messtext, und mit ihm Bachs Komposition, ist in den Teilen der Anbetung und des Bekenntnisses statuarisch, enthält aber in sich auch die Entfaltung eines Dramas, das wie jedes Drama die positive oder negative Interaktion mehrerer Figuren enthält; im Fall der h-Moll-Messe sind es Gott Vater und Gott Sohn einerseits, die Menschheit andererseits, deren Sein hinsichtlich der kreatürlichen Ohnmacht wie der Sündhaftigkeit bedacht wird.

Das dreimalige Kyrie am Anfang ist formal die Exposition. Das erste Kyrie-Thema bringt mit seinem Tritonus das Schmerzliche, Nicht-Sein-Sollende, mit den aufsteigenden Spitzentönen den Gebetscharakter zum Ausdruck.

Das folgende Duett ist Vertrauens-Geck, Bachs künstlerischer Endzweck, 54.

ensäußerung. Die Zweistimmigkeit der Solistinnen kann auf die zweite Person der Trinität, aber auch auf die Zweinaturenlehre verweisen. Das zweite Kyrie eleison impliziert aufgrund des Archaisierens, dass die Bitte um Erbarmen schon dem Menschen anstand. Es wird hier aber noch nicht gesagt, warum.

Im Gloria ist im Eingangschor der Übergang von dem himmlischen Konzert hin zum Motiv des „Friede auf Erden“ im Quintabstieg sinnfällig. Endet dieser Teil wieder in D-Dur, ist der Anschluss des Gratias agimus tibi folgerichtig, dessen gravitätischer Charakter auf die 24 Ältesten vor Gottes Thron – und damit auf die Endvollendung vorausverweisen kann. Das folgende Duett Domine Deus hat anfangs einen fast heiteren Charakter, doch der hält nur bis zum Übergang von der Anbetung zur Erzählung der Heilsgeschichte, nur bis dahin, wo im Text auf das Lamm Gottes verwiesen wird: das lichte G-Dur wird verlassen, e-Moll wird die Haupttonart, und es gibt keine Da-capo-Form: das Duett endet im Sinne einer Kadenz hin auf das folgende Qui tollis peccata mundi. Dieser Chorsatz ist vom Affekt des Schmerzes geprägt; darauf führen der abwärtsführende Molldreiklang, die diversen Vorhalte und die Chromatik.

Die beiden folgenden Nummern Qui sedes ad dexteram patris und Quoniam Tu solus sanctus stehen im doppelten Kontrast: Dem lichten h-Moll der himmlischen Höhe, in der sich Christus befindet, kontrastiert die tiefe Lage der Arie Quoniam, außerdem wird die Rückwendung von der Erzählung zurück zum anbetenden Bekenntnis vollzogen. Das Anfangs-Motiv im

Horn enthält den Ambitus der Oktave und ist von vorwärts wie von rückwärts gelesen identisch – ein doppelter Hinweis auf die Vollkommenheit Gottes. Der folgende Chor Cum Sancto Spiritu in Gloria Dei Patris. Amen ist ein textiertes Barockkonzert.

In dem Credo in unum Deum der h-Moll-Messe verbinden sich der antike Stil in den Chor- und den Violinstimmen sowie dem gregorianischen Thema der Fuge und der damals moderne Stil (zeitgenössische Harmonik über laufendem Instrumentalbass) im Sinne der subjektiven Aneignung der zeitlosen Wahrheit. Die Hinzunahme zweier Violinen zum fünfstimmigen Chor ergibt mit der Siebenzahl einen Hinweis auf die Vollkommenheit Gottes, ähnlich wie das Continuo, das in Takt 1 einen Oktavraum durchschreitet. Das folgende Patrem omnipotentem enthält durch Orchestrierung und schnelle Fugenthemen einen Kontrast zum Vorangegangenen.

Wiederum im Kontrast dazu steht das kleiner besetzte Solistinnen-Duett Et in unum Dominum Jesum Christum. Der Charakter als Duett wie der jeweils erste kanonartige Einsatz der Instrumental- und Vokalsolisten kann auf die Wesenseinheit von Vater und Sohn oder die Zweinaturenlehre verweisen. Hier vollzieht sich abermals der Wechsel vom Bekenntnis zur Erzählung, nämlich bei den Worten Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis – die Stimmführung wechselt in die Tiefe; ungewohnte Harmonien werden erreicht; das Stück ist nicht als Da capo komponiert. Die himmlische Ordnung ist gestört.

Der Chor Et incarnatus est malt sinnfällig Christi Herabkommen nach, das langsame Tempo

wie die häufigen Vorhalte in der Violinstimme stellt den Affekt des schmerzlichen Bedenkens dar, die Figur in der Violine das Kreuz als den irdischen Endpunkt des Weges Jesu.

Noch einmal tiefer, im Quintabstand von h nach e, geht es im Crucifixus, einem Klagegesang über einer chromatisch absteigenden Ostinato-Linie mit häufigen verminderten Akkorden. Die Modulation am Ende nach G-Dur, wo dann die oberen Instrumente schweigen, will musikalisch den Anschluss des folgenden erleichtern. Der folgende Chor Et resurrexit zeigt schon im ersten Takt im Bass die Richtung.

Dass sich der Übergang vom Lobpreis und Bekenntnis zur Erzählung des Heilswerkes Christi, notwendig aufgrund der menschlichen Sündhaftigkeit, zweimal innerhalb einer musikalischen Nummer ereignet, hat seine eigene Bedeutung: Diese Sündhaftigkeit ragt als nicht wegzudisputierende Störung in die himmlische Harmonie herein; diese wird nicht innerhalb dieser Nummern wieder hergestellt; die Da-capo-Form ist künstlerisch unmöglich.

Der dritte Teil des Glaubensbekenntnisses wird eingeleitet durch die Arie Et in Spiritum sanctum Dominum et vivificantem, die im musikalischen Kontrast zum Vorangegangenen steht. Lautmalerisch wird das Hervorgehen des Heiligen Geistes in Takt 43 f. durch eine lange Aufwärtsbewegung versinnbildlicht.

Das Confiteor ist wieder eine Chorfüge im Stilo antico, aus der sich in langen Notenwerten eine gregorianische Weise herauschält – das Bekenntnis zu der einen Taufe umspannt die Zeiten. Die Worte Et expecto resurrectionem mortuorum werden zu-

nächst in einer Passage mit zahlreichen Harmoniewechseln in bis dato nicht verwendete Tonarten hinein vertont, um die völlige Verwandlung des Menschen (vgl. 1 Kor 15, 50) zu charakterisieren, bevor der Jubel das Symbolum Nicaenum insgesamt beschließt.

Das Sanctus mit dem Pleni sunt coeli sind in der jetzigen Textfolge Lobpreis und Bekenntnis – in der Endvollendung. Die dialogische Struktur der Textvorlage wird bei Bach durch den Wechsel zwischen den hohen Stimmen und dem Tutti nachgeahmt. Das dreimalige Sanctus bei Bach steht, der Tradition folgend, für die Heilige Dreieinigkeit. Der Oktavsprung im Bass symbolisiert die Vollkommenheit Gottes. Im musikalischen Kontrast zur Heiligkeit steht die Fuge Pleni sunt coeli („Voll sind Himmel und Erde deiner Herrlichkeit“).

Das Osanna ist höfische Huldigung, nicht mehr an den irdischen Herrscher wie in der Vorlage „Es lebe der König, der Vater im Lande“ (BWV Anh. 11 a), sondern an den dreieinigen Herrn im Himmel – das war im Bewusstsein Bachs und seiner Zeitgenossen bruchlos möglich.

Die Vertonung des Benedictus ist traditionell im musikalischen Kontrast zum vorangegangenen Sanctus gehalten: Lediglich eine Solovioline und der Tenorsolist musizieren über dem Continuo. Die Tonart h-Moll erinnert an das einleitende Kyrie. So wird der Lobpreis zur Bitte zum Erbarmen.

Die Endvollendung ist längst nicht im positiven Sinne erreicht, und das ist nicht erst heute spürbar. Der Messtext hat mit dem Ende auf dem Agnus Dei und dem Dona nobis pacem

das prinzipielle Wissen um den Unheilszustand der Welt in sich eingeschlossen. In der Alt-Arie Agnus Dei fallen der erste Einsatz der Solistin auf, der von oben nach unten bis zur None führt, und der abschließende Abstieg der Solovioline über zwei Oktaven bis zum tiefsten für sie erreichbaren Ton – so tief steht das Menschliche unter dem Göttlichen.

Das folgende Dona nobis pacem („Gib uns Frieden“) nimmt vom Text her die allgemein menschliche Bitte des Kyrie wieder auf, von der Musik her den Lobpreis Gratias agimus tibi („Wir sagen dir Dank“). In der ehemaligen DDR konnte die Wiederholung des Dona nobis pacem als Absage an sozialistische Friedensversprechungen angesehen werden.

## 5. Schluss

Bachs h-Moll-Messe ist überragende musikalische Formgebung christlicher Theologie. Wir sind aufgefordert, im Wissen um dieses kolossale Vermächtnis Theologie so zu treiben, dass sie Störungen zu erfassen wie zu deren Heilung anzuregen vermag und dass sie für Musik wie für Kunst im Allgemeinen aufs Neue inspirierend werden kann.

## Bibliographie

Bach, Johann Sebastian, Messe in h-Moll BWV 232, hg. v. Uwe Wolf, NBAREV 1, Kassel ec.: Bärenreiter 2010.

– Emans, Reinmar, Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen: Die Parodie und die h-Moll-Messe, in: Dominik Höink/Andreas Jacob (Hg.), Musikwissenschaft und Theolo-

gie im Dialog. Johann Sebastian Bachs „h-Moll-Messe“ und „Johannes-Passion“ (FolkwangStudien 20), Hildesheim/Zürich/New York: Olms, 2020, 97–112.

Geck, Martin, Bach. Leben und Werk, Reinbek: Rowohlt 2010.

Geck, Martin, Bachs künstlerischer Endzweck, in: M. G., „Denn alles findet bei Bach statt“: Erforschtes und Erfahrenes, Stuttgart/Weimar, Metzler, 2000, 46–55.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Ästhetik, nach der zweiten Ausgabe von Heinrich Gustav Hotho hrsg. von Friedrich Bassenge, Bd. 2, Frankfurt am Main, o. J. (1965).

Petzoldt, Martin, Bach und die Bibel. Ausstellung der Leipziger Bibelgesellschaft mit Unterstützung der Deutschen Bibelgesellschaft, Leipzig o. J.

Rilling, Helmuth, Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe, Leinfelden-Echterdingen: Carus Verlag 1979.

Schaal-Gotthardt, Susanne, Bach und die Parodie, in: Reinmar Emans/Sven Hiemke (Hg.), Bachs lateinische Kirchenmusik. Das Handbuch (Das Bach-Handbuch 2), Laaber: Laaber-Verlag 2007, 294–298.

Sprondel, Friedrich, Rezeption, in: Reinmar Emans/Sven Hiemke (Hg.), Bachs lateinische Kirchenmusik. Das Handbuch (Das Bach-Handbuch 2), Laaber: Laaber-Verlag 2007, 348–366.

*Prof. Dr. Martin Meiser  
Universität des Saarlandes*

## Antifaschist und Christ

Zum 50. Todestag von Gustav Heinemann

### Redaktionelle Vorbemerkung:

Zum genannten Jubiläum und zur Erinnerung an den Besuch Gustav Heinemanns an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau im Wintersemester 1974/75 hier ein Nachdruck des Artikels von Peter Gottschalk aus der Hochschulzeitschrift „AUGI“ mit freundlicher Genehmigung des Autors

Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben.

Paulus

Das hohe Ansehen, das deutsche Staatsmänner wie zum Beispiel Willy Brandt und Gustav Heinemann im Ausland genießen, verdanken sie nicht zuletzt ihrer antifaschistischen Haltung während des III. Reiches. Was unseren Gast, Heinemann, betrifft, so sagte er bereits 1932 zu einem Theologiestudenten, der in die SA eintreten wollte: „Das, was der Hitler vorhat, das endet böse. Und es ist gut, wenn danach dann noch Männer da sind, die darin nicht verwickelt waren.“<sup>1</sup> - Heinemann wählte bei der letzten ‚freien‘ Reichstagswahl 1933, die bereits unter der Kanzlerschaft Hitlers stattfanden, gegen seine damalige eigentliche Sympathie die SPD. Denn, so äußerte er sich

<sup>1</sup> Mehrere Heinemann-Zitate in diesem Artikel sind - auch mit Hilfe von KI - nicht mehr nachprüfbar. Wahrscheinlich stammen die meisten Heinemann-Zitate aus: Werner Koch, Heinemann im Dritten Reich. Ein Christ lebt für morgen. Wuppertal: Aussaat 1972, 2. Auflage. Werner Kochs Buch war gerade erschienen, und die Augustana-Bibliothek hatte es angeschafft.

später: „Der Mann (Hitler) war mir vom ersten Augenblick an unheimlich.“<sup>2</sup>

Heinemanns antifaschistische Haltung war Ausfluss seines konsequenten Christentums, das er während des III. Reiches nie verleugnete. Heinemann = aktiver Christ. Diese Gleichung stimmte nicht immer. Nach seiner Konfirmation hatte er mit der Kirche kaum mehr Kontakt. Als junger Mann gehörte er, wie sein Vater, dem Monistenbund<sup>3</sup> an. Vor seiner Heirat mit Hilda Ordemann<sup>4</sup> musste er dem Schwiegervater, Kaufmann in Bremen, versprechen, dass er seine zukünftige Frau nicht am Kirchgang hindern werde. Wie Heinemann später den Zugang zum christlichen Glauben fand, darüber äußerte

<sup>2</sup> Dieser Satz stammt aus den persönlichen Aufzeichnungen Heinemanns, die H. Lindemann in seiner Biographie ‚Gustav Heinemann. Ein Leben für die Demokratie‘, erschienen im Deutschen Bücherbund, Stuttgart 1978 verwendet hat. Das Zitat wird aber auch Kurt Schumacher (1895 - 1952), dem ersten Fraktionsvorsitzenden der SPD im Bundestag zugeschrieben.

<sup>3</sup> Der freidenkerische Deutsche Monistenbund wurde 1906 in Jena gegründet, er hatte schnell großen Zulauf und bereits 1912 etwa 6.000 Mitglieder. Der Bund war internationalistisch und pazifistisch ausgerichtet und wurde am 16. Dezember 1933 von der NS-Regierung verboten und aufgelöst.

<sup>4</sup> Hilda Heinemann, geb. Ordemann, 1896-1979, machte 1926 ihr Staatsexamen als Studienreferendarin, übte ihren Beruf aber nie aus. Hilda und Gustav Heinemann bekamen vier Kinder, die Älteste war Uta Ranke-Heinemann (1927-2021), die weltweit erste Frau auf einem Lehrstuhl für Kath. Theologie.

er sich nie ausführlich. Sicher ist, dass es nie ein ‚Damaskus‘ oder eine plötzliche Erleuchtung gab. Er war, so erinnerte er sich, „allmählich dahinter gekommen, dass das Evangelium Wahrheit und Realität ist.“<sup>5</sup>

An dieser Wandlung, in der aus Heinemann ein Mann der Kirche wurde, waren drei Menschen beteiligt: seine Frau, der Essener Stadtpfarrer Friedrich Gräber und Karl Barth.

Hilda Heinemann kam durch die Schwester Gertrud Staewen<sup>6</sup> früh mit den linksprotestantischen, antiwilhelminischen Ideen des religiösen Sozialismus in Berührung. Sie studierte Theologie, Germanistik und Geschichte und machte bei Rudolf Bultmann in Marburg Examen. Dort lernte sie übrigens auch Gustav Heinemann kennen.

In Essen gehörten die Heinemanns zur Gemeinde Essen-Altstadt, in der Pfarrer Friedrich Graeber<sup>7</sup> predigte. Diese Begeg-

<sup>5</sup> Originalquelle nicht mehr auffindbar. Zitiert auch in: Inge Deutschkron, Gustav Heinemann - Logik eines Lebens. Vorgänge Nr. 169 (Heft 1/2005), S. 108-125, <https://www.humanistische-union.de/publikationen/vorgaenge/169-vorgaenge/publikation/gustav-heinemann-logik-eines-lebens/> (zuletzt abgerufen am 26. Juni 2026)

<sup>6</sup> Gertrud Staewen, geb. Ordemann, 1894-1987, SPD-Mitglied, Fürsorgearin, Publizistin, unterstützte im Rahmen der Bekennenden Kirche während des 2. Weltkriegs im Verborgenen jüdische Gemeindemitglieder.

<sup>7</sup> Friedrich Wilhelm Gräber, 1884-1953, Pastor der evang.-reformierten Gemeinde Essen-Altstadt, kümmerte sich sehr um sozial Schwächere und Arbeitslose, richtete mitten im Ruhrgebiet einen Bauernhof als eine frühe Form einer Landkommun-

nung war für Heinemann entscheidend. Zwei Dinge faszinierten ihn an diesem Mann: einmal, dass er so realistisch predigen konnte, dass seine Hörer in der Auslegung des Evangeliums ihre eigene Lage wiedererkannten, zum anderen, dass Graeber seiner Hörer ständig auf eigene Aktivität ansprechen konnte. Beides hatte Heinemann bisher in der Kirche nicht gefunden. Er formulierte seine damaligen Erkenntnisse später so: „Gott respektiert jeden einzelnen von uns als Person. Er lässt uns die Freiheit unseres Handelns. Wir erleben, dass wir darüber viele Irrwege gehen, und Gott begleitet diese unsere Irrwege mit dem großen Angebot der Versöhnung in seinem Sohn. Die Frage ist, ob wir das wahrnehmen und verwirklichen wollen.“<sup>8</sup>

Er wollte es verwirklichen. Aus dem religiösen Skeptiker wurde ein engagierter Kirchenmann. Seit 1933 war er Presbyter an seiner Gemeinde Essen-Altstadt, die sich bald spaltete. Der eine Teil stand den Deutschen Christen nahe, der andere, mit Graeber und Heinemann, schloß sich als Freie Evangelische Presbyterianische Gemeinde der Bekennenden Kirche an. Heinemann wurde Mitglied des Bruderrates und beriet die Bekennende Kirche in Rechtsfragen. Außerdem arbeitete er an der Herausgabe eines kirchlichen Nachrichtendienstes, der jahrelang im Keller seines Hauses in der Schinkelstraße in Essen vervielfältigt wurde. Ernst Lemmer, Heinemanns Studienfreund aus Marburger Zeiten und späterer CDU-Bundesminister, ne ein, Mitglied der Bekennenden Kirche.

<sup>8</sup> Möglicherweise stammt dieses Zitat aus Gustav Heinemanns Rede beim Gesamtdeutschen Kirchentag in Essen 1950.

konnte damals als Journalist in Berlin viele Nachrichten aus der Bekennenden Kirche, die er von Heinemann bekam, ins Ausland weitergeben.

1936 erhielt Heinemann das Angebot, als Vorstandsmitglied in das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat einzutreten. Für den 37-jährigen wäre das ein enormer Sprung in der beruflichen Karriere gewesen. Er stellte die Bedingung, dass er seine Arbeit in der Bekennenden Kirche weiterführen dürfe. Da diese Bedingung nicht erfüllt wurde, lehnte er ab.

1934 hatte Heinemann an der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen teilgenommen. Dort lernte er den Spiritus Rector der Bekennenden Kirche, Barth, kennen, mit dem ihn von da an eine bis zu Barths Tod reichende Freundschaft verbinden sollte. Barth ist Heinemanns eigentlicher theologischer Lehrer geworden. In Barmen war Karl Barth maßgeblich an der Formulierung jener theologischen Erklärung beteiligt, die gegen die NS-eingefärbten Lehren der Deutschen Christen das biblische Bekenntnis zur Geltung brachte. Sie ist als ‚Barmer Erklärung‘ bekanntlich in die Kirchengeschichte eingegangen. Diese aus sechs Thesen bestehende Barmer Erklärung hat für Heinemann wegweisende Bedeutung erhalten. In ihrer zweiten These wird ausgesprochen, dass Jesus Christus der Herr des ganzen Lebens und damit auch des politischen Bereichs sei: „Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben.“ Und weiter: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gäbe es Be-

reiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären.“ Was es heißt, als Christ zugleich Bürger und als Bürger zugleich Christ zu sein, das war für Heinemann in diesen beiden Barmer Thesen ausgesprochen. Sie führten ihn während des III. Reiches zur aktiven Teilnahme am Kirchenkampf und nach dem Zusammenbruch der Naziherrschaft zur aktiven Teilnahme an der Politik.

Ist das Barmer Bekenntnis das eine Ereignis, das Heinemann entscheidend geprägt hat, so ist die Stuttgarter Schulderklärung das zweite. Am 18./19. Oktober 1945 fand in Stuttgart die zweite Tagung des neugebildeten Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) statt, dem neben den Bischöfen Lilje, Dibelius, Wurm und Meiser unter anderen auch Pastor Martin Niemöller und Heinemann angehörten. Zu dieser Tagung waren erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen nach Deutschland gekommen. An sie als die Vertreter der protestantischen Kirchen in aller Welt, und damit natürlich indirekt an die Weltöffentlichkeit, war die Erklärung gerichtet:

„Mit großem Schmerz sagen wir: durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und

nicht brennender geliebt haben.“ Diese Solidarität der Schuld hat Heinemann später wieder und wieder bekannt. Noch als Bundespräsident, zum Beispiel in einer Gedenkrede auf den 20. Juli 1944, sagte er 1969, ihn lasse die Frage nicht los, warum er im III. Reich nicht mehr widerstanden habe. Zwar hatte er selbst von Anfang an mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun, zwar hatte er im Kirchenkampf Nachteile und große persönliche Risiken (so zum Beispiel auch als Vorsitzender des CVJM in Essen, von 1936 bis 1950) in Kauf genommen, aber zum eigentlichen Kreis des politischen Widerstands gegen Hitler gehörte Heinemann nicht. Seine Unterschrift unter die Stuttgarter Schulderklärung, die von selbstgerechten Apologeten der deutschen Geschichte alsbald in ein angebliches Bekenntnis zur politischen Kollektivschuld aller Deutschen umgedeutet wurde, war insofern auch das Eingeständnis eigener Unzulänglichkeit.

Barmen und Stuttgart also sind die beiden Ereignisse in Heinemanns Leben, ohne die weder der Christ noch der Politiker Heinemann verstanden werden kann. Barmen, das hieß: strikte Trennung von Kirche und Staat, aber auch Verantwortung der Christen für die Politik. Stuttgart, das hieß: Politik aus christlicher Verantwortung. Nicht christliche Politik – die gibt es für Heinemann nicht und hat es nie gegeben. Mit Politik aus christlicher Verantwortung ist gemeint: die Überzeugung, dass die Kirche und die Christen nicht für sich selber da sind und dass andererseits die Politik keinen Zwangsläufigkeiten unterliegt, vor denen die Verantwortung des Christen respektvoll zu schweigen hätte.

*Prof. Peter Gottschalk, Straßburg*

## **Aussprache** ■ **Manches ist längst entschieden**

Zum Interview mit Gabriele und Thomas Schwarz, *KorrBl.* 6/2026

Mit Respekt lese ich von der Arbeit der beiden Verfasser, mit welcher Umsicht sie einen Transformationsprozess moderieren, der viele organisatorische Veränderungen gleichzeitig bewältigen soll. Ich stelle mir die 4 beschriebenen Phasen konkret vor: Wir hören und schauen hin – Wir klären unseren Auftrag – Wir erarbeiten mögliche Szenarien – Wir entscheiden. Was nach einem autonomen Vorgang klingt, stellt sich in der Realität anders dar. Manches ist längst entschieden, bevor es zu Phase 4 kommt: Immobilien, Regionalgemeinde, Vorsitzregelungen im Kirchenvorstand, Stellenteilung. Von einem autonomen Vorgehen kann so nur eingeschränkt die Rede sein.

Die Phase 1, die schon abgeschlossen ist, „hört und schaut hin“. Das Hinhören bezieht sich jedenfalls – so lesen wir – auf die geburtenstarken Jahrgänge, die in den Ruhestand gehen und die kommenden vakanten Stellen. Und dass kommende „Generationen“ gerne in diesem Beruf arbeiten sollen. Knapp wird erwähnt, dass gesellschaftliche Bedingungen und Einstellungen zum christlichen Glauben sich verändert haben. Welche sind das? Was ist die Herausforderung, mit der man es zu tun hat? Könnte man bei einer genaueren Beschreibung dieser gefühlten Herausforderung auch passgenauer reagieren? Will man bei Beck, Rosa, Giddens, Reckwitz oder gar bei Schnädelbach andocken oder in geschichtlicher Dimension bei Rüsens, Baumgartner, Rohbeck, kulturgeschichtlich bei Daniel oder irgendwo bei erlösenden Schönheiten mit Ralf

Frisch? Oder ist etwa die allergrößte Herausforderung der organisatorische Umbau der ELKB?

Ich möchte auch die 2. Phase ansprechen: Auftrag. Mein Hintergrund ist das Münchenprogramm seinerzeit. Es hat von den 3 mitarbeitenden Pfarrern verlangt, dass sie das Produkt formulieren, den Auftrag, den die Kirche hat. Danach wollten die McKinsey-Experten für dieses Produkt die optimalen Umsetzungen kreieren und implementieren. Die Bedenken von damals treffen immernoch zu. Man wird unsere Glaubensexistenz nicht unter einen Begriff „Auftrag“ bringen können. Man wird die Dynamik von Gesetz und Evangelium nicht nach der Seite des Gesetzes auflösen wollen. Glauben hat neuzeitig etwas zu tun mit sich selbst verstehen dürfen, mit den Mitmenschen leben, die Welt und die Geschichte als Wirkraum Gottes ansehen wollen und das alles nicht überraschungsfrei und nicht veränderungsresistent, nicht erschütterungslos und auch nicht trauerlos. Das wäre der Rahmen einer Ermöglichungsstruktur, die sich nicht unter einen operativen Begriff „Auftrag“ subsumieren lässt, sondern einen gefüllten Begriff von „Freiheit“ ausbuchstabieren will. Kurz: Ich rate zu Vorsicht vor organisationsbedingten Verkürzungen, wenn man von Christentum reden will. Der Nagel im Fleisch im alten Loisy-Zitat steckt immer noch: „Jesus verkündete das Reich Gottes und gekommen ist die Kirche.“<sup>1</sup>

*Dr. Matthias Flothow, Pfr. i. R. Landshut*

<sup>1</sup> Alfred Loisy, *L'Évangile et l'Église*, Paris 1902 (A. Picard et fils), S. 111 (Original Französisch)

## ■ Pazifismus ist Christenpflicht

Zu: KorrBl 6/2026 S. 125 f., Beitrag von Dr. S. Degkwitz

Nochmal zum Mitdenken in Kurzform, für die Sauberkeit im Denken:

1. Christen als Christen sind Pazifisten. Im Neuen Testament steht nichts Anderes und wird von Jesus Christus, nach dem wir Christen heißen, auch nur so vorgelebt. Schreiben Christen für Christen, gibt es dazu keine Alternative.

2. Der Staat hat ein Gewaltmonopol und ihm steht allein das Recht auf Gewalt zu. Er kann dazu Staatsbürger einbinden, aber Christen als Staatsbürger verweigern diesen Dienst aus klarer biblischer Begründung.

3. Die Kirche als Teil der staatlichen Gesellschaft kann sich aus astreiner biblischer Grundlage nur für gewaltfreie staatliche Lösungen im Konfliktfall einbringen und hat von daher die Aufgabe diesen Teil der Diskussion im Staat zu fördern.

4. Es gibt historische Beispiele, dass unter einem ausreichenden Training gewaltfreier Widerstand möglich und erfolgreich ist. Ich nenne als erfolgreiche Beispiele: Das besetzte Ruhrgebiet (Deutschland, 1923); Indiens Unabhängigkeitskampf (1920–1940er); Die US-Bürgerrechtsbewegung (1955–1968); Der „Rosenstraße-Protest“ (Berlin, 1943).

5. Der Staat hat das Recht Kriegsdienst zu überlegen und zu organisieren. – Die Kirche ist dagegen von ihrer biblischen Grundlage her verpflichtet Friedensmöglichkeiten ohne Gewalt zu überlegen und zu organisieren. Wenn

dies mit dem gleichen Einsatz und Geldmittel vorangetrieben würde, wie die Bewaffnung und Kriegsvorbereitung, wären wir mit der Friedensthematik und den diplomatischen Möglichkeiten bedeutend weiter.

6. Christen können als Christen folglich den gewaltbasierten Schutz nicht unterstützen, auch wenn sie ihn dem Staat zubilligen.

7. Die Kommunikations- und Friedensforschung kann mittlerweile hinreichend darlegen, dass auch aggressive Herrscher nur interessen- und bedürfnisgesteuert agieren, was durch eine ehrliche und faire Diplomatie bei ethisch ausgeglichenen eigenen Ansprüchen in jedem Fall auch anders zu lösen ist, als durch einen Krieg.

Also: Keine militärische Aufrüstung sondern in sich gehen und an der eigenen Nase fassen, wäre der Anfang vom Ende aller Gewalt.

*Joachim Pennig, Kleinostheim*

## Bücher

*Karin Finsterbusch / Wolfgang Kraus / Martin Rösel (Hrsg.): Update-Exegese 2.3, Grundfragen gegenwärtiger biblischer Frauen- und Geschlechterforschung, Leipzig 2025 (Evang. Verlagsanstalt), ISBN 978-3-374-07899-8 eISBN (PDF) 978-3-374-07900-1 Paperback, 344 Seiten, 34,- €*

Mit diesem Band setzen die Herausgeber die Serie aktueller Essays aus der gegenwärtigen theo-

logischen Forschung für theologisch-kirchliche Praktiker\*innen fort. Bisher sind zwei Bände erschienen: Update-Exegese 2.1: Ergebnisse gegenwärtiger Bibelwissenschaft, und Update-Exegese 2.2: Grundfragen gegenwärtiger Bibelwissenschaft.

Update-Exegese 2.3 bietet in drei Teilen theologische Gender-Forschung (I Beiträge zu Grundlegendem, II Beiträge zur Hebräischen Bibel und frühjüdischen Literatur, III Beiträge zum Neuen Testament und den christlichen Apokryphen) und will angesichts sich verbreitender internationaler Distanz zu und Kritik an Gender-Forschung (vgl. S. 6) zeigen, dass zu seriöser Bibelforschung auch Gender-Themen gehören, mit unmittelbarer Bedeutung für theologische Praktiker\*innen (S. 7). Die theologische Gender-Forschung hat ihre Wurzeln in der feministischen Theologie (S. 13). Der vorliegende Band versteht sich als Fortführung der theologischen Forschung seit den Anfängen feministischer Bibelexegese (S. 15).

Die Autor\*innen der deutschen und englischen Essays vertreten ein breites Spektrum theologischer Disziplinen. AT, NT, Biblische Theologie, Biblisch-Orientalische Sprachen, Women's and Gender Studies, Contemporary Jewish Thought, Alte Geschichte, Jüdische Studien, Feministische Theologie/Theologische Geschlechterforschung und Kultur und Literatur des Frühchristentums sind vertreten. Nach einem I. Teil „Grundlegendes“ mit 9 Beiträgen von „Typisch weiblich? Typisch männlich?“ bis „Reflections on the Development of (Jewish) Women and (Jewish) Gender Studies“ werden im II. Teil Aspekte der hebräischen Bibel und frühjüdischen Literatur mit

Beiträgen von „Sexualität in der Hebräischen Bibel“ bis „Judit. Eine Frau ist mutiger“ beleuchtet. Der III. Teil „Neues Testament und frühchristliche Apokryphen“ spannt den Bogen von „Sexualität und Askese im Neuen Testament“ bis „Sara und Hagar“. Die Beiträge kommen erfreulich

übersichtlich im Schnitt auf nicht mehr als 8, 9 Seiten.

Ein informativer Sammelband lutherischer, jüdischer und katholischer Theologie. Das unterstreicht die Bedeutung der Thematik. Der Preis ist angesichts des illustren Autor\*innenkolle-

giums angemessen. Der Einband (ein Kunstwerk „Dialog zwischen Kirche und Synagoge“) zeigt sicherlich den Schwerpunkt der Arbeit des Herausgebers Wolfgang Kraus: die Begegnung von Christen und Juden.

*Christian Weitnauer*

## Verein ■ Nachrichten für Ruheständlerinnen und Ruheständler

Drei Nachrichten für Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand erscheinen mir wichtig:

Ich möchte nochmals hinweisen auf die Fortbildungstagung „Update Theologie“ in Alexandersbad. Sie wird in diesem Jahr von 20. bis 23.10. (Dienstag bis Freitag) stattfinden und hat das Thema: „Spiritualität. Vom Evangelium am Himmel bis zur politischen Theologie.“ Ein Flyer lag dem Juni-Heft des Korrespondenzblattes lose bei. Möglicherweise ist er bei einigen Sendungen leider herausgefallen.


Wie schon mehrfach mitgeteilt, übernimmt bei Kolleginnen und Kollegen, die in ihrem Bereich Dienste übernehmen, die Landeskirche 70 % der Tagungskosten – sofern der Fortbildungszuschuss vorher beantragt wird. Der Pfarrinnen- und Pfarrerverein gibt seinen Mitgliedern einen weiteren Zuschuss von 30 %. Die Anmeldung erfolgt direkt bei der Tagungsstätte Alexandersbad. Für weitere Auskünfte stehe ich zur Verfügung.

Wir beabsichtigen einen Online-Stammtisch für Ruheständler\*innen einzuführen. Viele Kolleginnen und Kollegen können weder am Update-Theologie noch am Ruheständlertag (in diesem Jahr war er am 25.06., 2027 wird er am 03.06. sein) teilnehmen, sind aber doch am Austausch interessiert. Ich stelle mir vor, diesen abendlichen Stammtisch etwa alle zwei Monate zu halten und dazu interessante Gäste einzuladen. Ich hoffe, dass ich im Augustheft schon Näheres mitteilen kann.

Auf mehrfache Anfrage bereite ich einen kleinen Artikel vor „Steuerfragen für Ruheständler und Ruheständlerinnen“. Auch hier hoffe ich, im August fertig zu sein.

*Rainer Oechslen*  
(rainer.oechslen@elkb.de)

### Anzeige

<p><b>Die Klassifizierung aller kirchlichen Gebäude in Ihrem Dekanat ist geschafft – alle A, B und C sind vergeben. Und jetzt?</b></p> <p>Für die Immobilien der Kategorie C stellen sich viele Fragen: Wie verkaufe ich eine Kirche, ein Gemeindehaus? Was ist der angemessene Wert?</p> <p>Auch die Gebäude der Kategorie B werfen Fragen auf: Welche Nutzungen sind möglich? Vermietung? Verpachtung? Zusammenarbeit? Ertragsobjekt möglich?</p> <p>Wie müssen Immobilien der Kategorie A gestaltet werden, dass sie nachhaltig und finanzierbar sind?</p>	<p><b>Die KISOI GmbH begleitet Sie bei der Transformation Ihres Gebäudebestandes.</b></p> <p><b>Unser Angebot:</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Bestandsanalyse und Potenzialentwicklung</li><li>• Nutzungskonzepte, Immobilienbewertung, Verkaufsbegleitung</li><li>• Architektur- und Raumstrategien, Barrierefreiheit</li><li>• Moderation und Mediation von Veränderungsprozessen</li></ul> <p><b>Unser Ziel:</b></p> <p>Nutzungskonzepte, die sich wirtschaftlich lohnen. Der Weg dorthin ist unterschiedlich – unser Herzanliegen ist es, diesen Weg menschlich zu begleiten.</p>	<p><b>Ihre Ansprechpartner:innen:</b></p> <p><b>Dipl.-Ing. Bauwesen Ellen Fruth Pfarrer Dr. Christian Frühwald</b></p> <p><b>KISOI GmbH</b> Zinkenwehr 28a, 96450 Coburg</p> <p><b>Tel. 09561-4264203 Mobil: 0172 867 82 77 <a href="mailto:info@kisoide.de">info@kisoide.de</a></b></p> <p><i>KISOI GmbH – ein Unternehmen der inclou.-Gruppe</i></p> <div style="text-align: right;"><p><b>KISOI</b> IMMOBILIEN NEU DENKEN</p></div>
---	--	---

## *Liebe Leserin, lieber Leser,*

Das Feuer hat zwei Gesichter, ein freundliches, ein wildes... das steht irgendwo. Und es stimmt. Beim Wasser ist es ja genauso, wie wir im Frühsommer 2024, gegengleich im Frühsommer 2025 und erneut gegengleich im Frühsommer 2026 erlebt haben. Zwei Gesichter: Ich erlebe mich auch so, habe Menschen nach dem Mund geredet und anders über sie gedacht. Das hat was mit Höflichkeit zu tun, aber sicherlich auch mit Bequemlichkeit. Nur keinen Streit! Und die Gedanken sind ja bekanntlich zollfrei.

Bin ich also unaufrichtig? Bin ich beides, Shen Te und Shui Ta (siehe Brecht, Der gute Mensch von Sezuan)? Das kann als quälendes, zerreißendes Dilemma erlebt werden. Unter dieser Zerrissenheit haben schon berühmte Leute gelitten, zum Beispiel der römische Dichter Catull (Carmen 85): „Odi et amo, quare id faciam, fortasse requiris, nescio, sed fieri sentio et excrucior.“ („Ich hasse und liebe, warum ich das tue, fragst du vielleicht, ich weiß es nicht, aber ich fühle, es geschieht, und werde gequält.“)

Zwei Gesichter (oder noch mehr) zu zeigen ist wohl ein Zeichen des Selbsterhaltungstriebes. Wenn einen die Artgenossen nicht angreifen, nicht aussaugen, nicht im Stich lassen, hat man ja Chancen, länger zu leben. Und Leben kann eine Lust sein mit Lust auf mehr, immer mehr. „Lust will aller Dinge Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit.“ (Nietzsche, Also sprach Zarathustra Bd. 4).

Läuft also Lebensweisheit auf dies hinaus: „Sei Opportunist. Wenn du heute so und morgen anders redest, macht nix. Hauptsache durchkommen, gut durchkommen. Anpassen.“? Vielleicht á la Talleyrand? Der war erst Kleriker, dann französischer Revolutionär, dann Napoleons Minister, dann wieder Beamter der zurückgekehrten Bourbonenkönige. So wurde er in unruhigen Zeiten 84 Jahre alt. (Seine Verdienste lasse ich mal weg.) Wahlversprechen leicht zu brechen? In der Politik sieht es mitunter so aus. Aber was sagt unser Gewissen?

Unser Gewissen könnte sagen: „Sag die Wahrheit. Kurz und bündig. Rede nicht um den heißen Brei herum. Heißt es nicht: eure Rede sei Ja, ja; nein, nein (Mt. 5, 37)? Und an anderer Stelle: Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren ... (Mt. 16, 25)?“

Und unser Verstand? Der Verstand könnte sagen: „Es ist häufig unklug, Menschen frontal anzugehen, insbesondere mit einer negativen Bewertung. Das gilt auch als unhöflich und – Achtung! – lieblos.“ Und in der Bibel gibt es auch Geschichten, wo einem Mächtigen ausführlich geschmeichelt wird (z. B. Ester 5).

Wir werden in unserer zerrissenen Welt immer wieder mit verschiedenen Rollen agieren müssen. Ob es in einer konkreten Situation die angemessene Rolle ist bzw. war, wird sich vielleicht erst später herausstellen.

*Ihr CW*



DEUTSCHER  
PFARRERINNEN-  
& PFARRERTAG  
Was uns betrifft.

**HOFFNUNG**

**78. DEUTSCHER PFARRERINNEN-  
UND PFARRERTAG**  
12. bis 13. Oktober 2026 in Stuttgart

**PROGRAMM** Hauptvortrag: „Möge uns das, was unsichtbar ist, bleiben.“ (S. Zhadan) – Kirche als Raum der Hoffnungspflege von Prof. Dr. Ruth Conrad, Humboldt-Universität Berlin, Praktische Theologie mit Schwerpunkt Homiletik, Liturgik und Kirchentheorie; Response auf den Hauptvortrag: Dr. Martin Weeber, Direktor des Pfarrseminars in Württemberg  
**VERANSTALTUNGSORT** Hegel-Saal des Kultur- und Kongresszentrums Liederhalle **GOTTESDIENST** Stiftskirche, Predigt: Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl **TAGUNGSTELEFON** +49 151 27124168

Anmeldungen und weitere Informationen über [www.pfarrertag.de](http://www.pfarrertag.de) oder QR-Code scannen.

VERBAND EVANGELISCHER  
PFARRERINNEN UND PFARRER  
IN DEUTSCHLAND E.V.

■ <https://augustana.de/forschung-lehre/klassische-philologie.html>  
Feriensprachkurse Hebräisch, Griechisch, Latein auch für Theologiestudierende außerhalb Neuendettelsaus:

■ <https://cloud.elkb.de/files/s/Nrw6oaDxFYTPxXP>  
Eine Allegorie auf Verhaltensweisen angesichts bevorstehender Änderungen in der kirchlichen Organisation

■ <https://gerhardbeck.de/tag/ki-probiert/>  
Häppchen zum Umgang mit KI

## ■ CCB Selbitz

### ■ Kleine Tanzferien im Frankenwald

11.-16.08.26

Tanzferien in Ganzheitlichkeit für Leib, Seele und Geist. Alles im heilsamen Rhythmus der Gebetszeiten der Community  
Leitung: Petra-Maria Knell, Dipl.-Heilpädagogin, Tanzpädagogin

### ■ „Den Übergang gestalten“ – Freizeit für Menschen zw. 50-65 Jahren

12.-16.08.26

Gemeinsam wollen wir den Fragen der Lebensphase zwischen 50 und 65 Jahren nachgehen.

Leitung: Sr. Beate Seidel, Gemeindediakonin, Ausbildung in geistlicher Begleitung, Andrea Petzold, Pastorin

### ■ Selbitzer Sommerakademie „Mit dem Matthäusevangelium Jesus auf die Spur kommen“

17.-23.08.26

In der Sommerakademie 2026 folgen wir gemeinsam biblischen Spuren und können den Jesus entdecken, den uns Matthäus vor Augen führt.

Leitung: Werner Thiessen Dekan i. R., Lehtätigkeit im AT und NT  
Sr. Manuela Lehmann, Pfarrerin

### ■ Einzelexerziten 10 Tage

21.-30.08.26

Der Sehnsucht nach tieferer Begegnung mit sich selbst und mit Gott Raum geben.

Die endgültige Entscheidung über die Teilnahme ergibt sich erst nach Beantwortung eines Fragebogens und gegebenenfalls einem Vorgespräch mit der Leiterin der Exerziten.

Leitung: Sr. Barbara Müller, Geistliche Begleiterin, Exerzitenbegleiterin

Sr. Christina Frey, Exerzitenbegleiterin, Gestalttherapie

Ingrid von Wietersheim, Religionspädagogin, psychologische Beraterin EZI

### ■ „Wenn es dir gut tut, dann komm“ (Franz v. Assisi)

Offene Gästezeit in der Stille

24.-30.08.26

In diesen Tagen sind Einzelgäste eingeladen, sich ein paar Tage der Stille zu gönnen. Der Rhythmus der Stundengebete, der gedeckte Tisch und die schöne Natur vor der Haustür sind Angebote, die helfen können, bei sich anzukommen und sich neu auf Gott auszurichten.

Anreise 24.08., Abreise frei wählbar bis einschließlich 30.08.

Leitung: Sr. Mirjam Zahn, Hausleitung Gästehaus, Erzieherin

### ■ Kontemplative Exerziten

24.-30.08.26

In der heutigen Zeit mit starken Turbulenzen im Außen und im Innen, können Kontemplative Exerziten eine Hilfe sein. Alles, was uns umtreibt – auch wir selbst – darf vor Gott da sein. In diesen Tagen der Stille mit dem Jesusgebet richten wir uns auf IHN aus, der unser Friede ist und empfangen, was wir aktuell brauchen und bringen es damit in die Welt.

Keine Meditationserfahrungen vorausgesetzt, jedoch die Bereitschaft, sich auf innere Prozesse einzulassen und auf die Begleitung durch die Referenten.

Leitung: Karin Baltruschat, Exerzitenleiterin, Referentin

Armin Baltruschat, Pfr. i. R., Gestaltpädagoge, Supervisor

### ■ Wandern und Stille „Du gibst meinen Schritten weiten Raum“ (Psalm 18, 37)

31.08.-06.09.26

Die Bewegung in der Natur, Gebetszeiten und Impulse, der Austausch miteinander und gemeinsame Abendgestaltungen sollen Körper, Seele und Geist mit neuer Kraft erfüllen.

Leitung: Sr. Beate Seidel, Gemeindediakonin, Ausbildung in geistlicher Begleitung

Michael Thein, Pfarrer i. R., Geistlicher Begleiter, Pilgerbegleiter

### ■ Unser Leben ist ein Unterwegs-Sein

Freizeit für Frauen und Männer ab 65 Jahre

01.-06.09.26

5 Tage sind wir miteinander unterwegs, können Gemeinschaft erleben, miteinander und alleine entspannen, wertvolle Begegnungen haben, zur Ruhe kommen, sich verwöhnen lassen, die Natur genießen und Gott begegnen.

Leitung: Andrea Petzold, Pastorin

Christine Jung, Pfarrerin

Sr. Edeltraud Friele, Gästebegleitung

Sr. Rose Gläser, Gästebegleitung

### ■ Franziskanische Spuren - Mit Franz von Assisi mitten im Leben hoffen und beten

21.-25.09.26

Die Lebensweise von Franz von Assisi fordert heraus und ist hochaktuell in seiner Liebe zu Jesus und zur Schöpfung, in Einfachheit, Armut und Hingabe.

Leitung: Sr. Ellen Burghart, Gästebegleitung, Resilienztrainerin

Dorothea Greiner, Pfarrerin und Regionalbischöfin i. R., Tertiär

Gottfried Greiner, Pfarrer i. R., Geistlicher Begleiter, Tertiär

Anmeldung und Information:

Community Christusbruderschaft

Gästehaus Selbitz

Wildenberg 33

95152 Selbitz

Tel.: 09280/68-50

E-Mail: [gaestehaus@christusbruderschaft.de](mailto:gaestehaus@christusbruderschaft.de)

[www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

## ■ Diakonie.Kolleg Nürnberg

### ■ Die Rente ruft

09.-10.09.26 Pappenheim  
Jahrelang haben Sie (auch) für Ihre Arbeit gelebt. Ein Wendepunkt steht bevor.  
Referent: Roland Andert  
Weitere Infos: <https://www.dia-koniekolleg.de/seminare/ueberblick/26-p38/>

### ■ Netzwerktreffen „Aufsichtsrat“

24.09.26 Nürnberg  
Wir freuen uns sehr, dass Sie sich engagieren und Ihre Erfahrung sowie Ihre Perspektiven in Aufsichtsgremien einbringen – sei es ehrenamtlich oder hauptamtlich.  
Referentinnen: Annemarike Merk, Annette Kuhr  
Weitere Infos: <https://www.dia-koniekolleg.de/seminare/ueberblick/10499/>

### ■ Gesprächsdynamik verstehen und steuern

30.09.-01.10.26 Pappenheim  
In einer kleinen Gruppe befassen wir uns intensiv mit der Dynamik, die in Gesprächen mit anderen entsteht.  
Anmeldung bis 31.07.26  
Referentin: Annemarike Merk  
Weitere Infos: <https://www.dia-koniekolleg.de/seminare/ueberblick/26-p78/>

### ■ Frauen in Führung!

20.-22.10.26 Gerolfingen / Hesselberg  
Führen ist weder Selbstzweck, noch angeboren. Aber erlernbar und ein stetiger Entwicklungsprozess!  
Anmeldung bis 15.07.26  
Referentin: Annemarike Merk

Weitere Infos: <https://www.dia-koniekolleg.de/seminare/ueberblick/26-p80/>

Diakonie.Kolleg  
Pirckheimerstraße 6  
90408 Nürnberg  
Tel. +49 911 9354 416  
PC-Fax +49 911 9354 416



## ■ EBZ Bad Alexandersbad

### ■ Sommertage mit Sinn

Auszeit im Fichtelgebirge  
12.-16.08.26 (Termin 1) oder 17.-21.08.26 (Termin 2)  
Ob allein oder mit Familie und Freunden: Die „Sommertage mit Sinn“ bieten Ihnen Zeit für sich ebenso wie gemeinsame Unternehmungen und Anregungen.  
Leitung: Team des EBZ Bad Alexandersbad

### ■ Von Bäumen. Von Träumen.

Wochenende: Musik, spirituelle Impulse und Natur  
09.-11.10.26  
Drei Bäume, aus denen die Wiege Jesu, der Fischerkahn des Gottessohnes und der Kreuzesbalken werden: Der Komponist Michael Lippert hat die Legende vertont und führt gemeinsam mit Angela Hager durch das Seminar. Das Werk wird am 11.10. in Wunsiedel St. Veit aufgeführt.  
Leitung: Dr. Angela Hager, theol.-pädagog. Leiterin des EBZ; KMD Michael Lippert, Komponist, Kirchenmusiker

### ■ Engagiert, aber nicht erschöpft

Seminar: Stärkung des Ehrenamts für Aktive aus Bayern, Sachsen, Thüringen  
09.-11.10.26  
Durch fachliche Anregungen, Austausch und Reflexion eröffnet das Seminar Raum, um das eigene Engagement tragfähig, wirksam und lebendig zu gestalten.  
Leitung: Dr. Franziska Dornig, Studienleiterin am EBZ; Sindy Winkler, Fachstelle Demokratie und Partizipation des Bayerischen Bündnisses für Toleranz

### ■ Mystik im Alltag

Durchatmen und Kraft schöpfen  
23.-25.10.26  
Mystik ist nichts Abgehobenes, sondern hat ihren Ort mitten im Alltag. Neben spirituellen Impulsen stehen meditative Übungen, geführte Spaziergänge, Zeiten des Innehaltens und des Austausches auf dem Programm.  
Leitung: Dr. Peter Hirschberg, Beauftragter für Spiritualität in Nordbayern; Referentin: Jutta Geyrhalter, #ganzhier #Spiritulität, #Wirkstatt evangelisch

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen:  
Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad e. V.  
Markgrafenstraße 34  
95680 Bad Alexandersbad  
Tel: (09232) 99 39 0  
Fax: (09232) 99 39 99  
[info@ebz-alexandersbad.de](mailto:info@ebz-alexandersbad.de)

## ■ EBZ Hesselberg

### ■ Zuhören, streiten, blockieren?

Workshop zum Umgang mit dem aktuellen Rechtsruck in Deutschland  
07.07.26  
Was können wir tun, um die Demokratie zu stärken? Wann gilt es, andere Haltungen auszuhalten, und wann, lautstark dagegen zu halten? Ist „Reden mit Rechten“ sinnvoll oder naiv?  
Referent: Martin Becher, Leiter der „Fachstelle Demokratie und gesellschaftliches Miteinander“ der Evang.-Luth. Kirche in Bayern  
Halbtagesseminar  
Eine Anmeldung ist erforderlich.  
Die Teilnahme kostet (inkl. Verpflegung) 37,50 €.

### ■ „Gemeindezentrum St. Lukas, Coburg - verkauft und jetzt?“

Referent: Rolf Roßteuscher, Pfarrer  
08.07.26, 19.30–20.30 Uhr  
Die Veranstaltung findet statt im Rahmen der Online-Reihe „Kirche und ländlicher Raum - die Zukunft gestalten“.  
Anmeldung beim EBZ-Hesselberg unter [info@ebz-hesselberg.de](mailto:info@ebz-hesselberg.de) Die

Teilnahme ist kostenfrei. Ein Link wird nach Anmeldung rechtzeitig verschickt.

■ **Singet dem Herrn ein neues Lied**  
Fortbildung für Gottesdienst-Feiernde in Ehren- und Hauptamt in Zusammenarbeit mit dem Gottesdienst-Institut Nürnberg  
10.-12.07.26

Neue Lieder und liturgische Variationen zu Kyrie, Gloria, Credo u. a. singend erkunden. Auch alternative Singformen wie Kanon, Kehrverslieder und Wechselgesänge werden erprobt und deren Umsetzung in der Gottesdienst-Praxis bedacht.

Die Fortbildung ist offen für Ehren- und Hauptamtliche.

Leitung: Susanne Schrage, Stimmtrainerin, Atemtherapeutin

Anmeldung beim Gottesdienst-Institut Nürnberg: Tel. 0911 81002-321 (Frau Kemnitzer)

■ **Frauen pilgern: Mit den Perlen des Glaubens unterwegs**

04.-06.09.26

Die Teilnehmenden werden sich mit dem Perlenband pilgernd auf den Weg machen. Impulse zu den verschiedenen Perlen begleiten uns auf dem Weg.

Die Wegstrecken sind ungefähr 6 bis 12 km lang. Gerne dürfen Sie Ihr eigenes Perlenarmband mitbringen oder eines am Anfang des Seminars erwerben.

Unterkunft ist an allen Tagen am EBZ Hesselberg (Vollpension inkl. Lunchpaket, Fahrdienst und Seminargebühr.)

Leitung:

- Simone Heinrichmeier, theologisch-pädagogische Referentin am EBZ;

- Barbara Karl, zertifizierte Pilgerbegleiterin und zertifizierte Kirchenführerin

■ **Jüdisches Hainsfarth**

Besuch des jüdischen Friedhofs und der ehemaligen Synagoge

27.09.26, 14.00 – 16.30 Uhr

Im bayerisch-schwäbischen Hainsfarth finden sich eindruckliche Spuren der ehemaligen jüdischen Gemeinde des Orts. Besucht wird der jüdische Friedhof, die frühere

Mikwe, die jüdische Schule und die Synagoge.

Kosten: 15,00 € (inkl. Kaffeepause m. Kuchen)

Anmeldung beim EBZ Hesselberg erforderlich. Treffpunkt: Vorplatz der ehemaligen Synagoge, Jurastraße 10, 86744 Hainsfarth

Leitung: Hermann Waltz, 1. Vorsitzender des Freundeskreises Synagoge Hainsfarth e.V.

Anmeldung und Information zu allen Veranstaltungen:

Evangelisches Bildungszentrum

Hesselberg,

Hesselbergstr. 26

91726 Geroltingen;

Tel.: 09854/10-0; Fax: 09854/10-50

info@ebz-hesselberg.de

www.ebz-hesselberg.de

## EBZ Pappenheim

■ **Schluss mit nett!? Wirksamer werden! Seminar und Coaching für Frauen**

15.-17.07.26

Leitung: Sandra Höchsmann, Diakonin, Dipl. Soz.-Päd. (FH), Dr. Stefanie Potsch-Ringeisen (MBA), Supervisorin und Coach (DGSv)

Das Seminar richtet sich an Frauen in Führungs- und Verantwortungsrollen in Kirche und Gesellschaft. Praxisnah werden eigene Erfahrungen reflektiert, Strategien entwickelt und durch zwei Follow-up-Coachings in den Alltag übertragen.

Christine Hennings, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Telefon: 09143 604 43

Mail: christine.hennings@ebz-pappenheim.de

## EEB Bayern

■ **Netzwerk Digital – Digitale Innovation**

14.07.26

kostenlos, online via Zoom

Erhalten Sie Einblicke in Fördermöglichkeiten, neue Unterstützungs-

formate und Gelegenheit zum Austausch mit Menschen, die digitale Innovation aktiv gestalten.

<https://www.evangelische-termine.de/d-8035426>

■ **Online-Schulung: Einführung in die Termindatenbank „Evangelische Termine“**

22.07.26

Seminarbeitrag: 35 €, online via Zoom

Grundlagenschulung für Kirchengemeinden und Erwachsenenbildung

<https://www.evangelische-termine.de/d-7869146>

■ **Führen im Change – KI**

17.09.26

kostenlos, online via Zoom

Wie der AI Act rechtssicher umgesetzt, KI-Systeme verantwortungsvoll ausgewählt und Künstliche Intelligenz sinnvoll eingesetzt werden kann.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7953498>

■ **Von SEO zu GEO: Ihr Auftritt im Web – sichtbar in der KI-Suche**

08.10.26

Seminarbeitrag: 75 €, online via Zoom

Wie Google und KI-Modelle die Suche im Web verändern - und was Sie jetzt anpassen sollten.

<https://www.evangelische-termine.de/d-8010083>

Evangelische Erwachsenenbildung Bayern - Landesverband e. V.

(EEB Bayern)

Herzog-Wilhelm-Straße 24

80331 München

Tel: (089) 5 43 44 77 - 0

Web: [www.eeb-bayern.de](http://www.eeb-bayern.de)

## Evang. Akademie Tutzing

■ **Blickwechsel zwischen Literatur und Wissenschaft – „Die Sucht“**

21.07.26

Im Wechsel zwischen der Rezitation literarischer Texte und wissenschaftlichen Impulsen eröffnen sich neue Einsichten und überraschende As-

pekte auf ein Thema – inspirierend und informativ zugleich!

### ■ „Die Anstalt“ – Politische Satire im Schloss

28.07.26

Kabarettisten sind die Hofnarren der Demokratie. Entdecken, aufspüren, zuspitzen: Auch Satire nimmt in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen einen Bildungsauftrag wahr. Ein Gespräch über die aktuelle Ausgabe der ZDF-Sendung „Die Anstalt“ – mit ihren Machern sowie einer Fachexpertise zum Thema.

Evangelische Akademie Tutzing  
Schlossstr. 2+4  
82327 Tutzing  
Tel.: 08158 251-112, Fax: 08158 9964-0  
grass@eatutzing.de  
www.eatutzing.de

## ■ Evang. Kloster Schwanberg

### ■ Meditationstag

08.08.26

Eine Einführung in die Grundhaltung der Meditation und Anleitung zur geistlichen Übung im Alltag. Der Meditationstag ist für Anfänger\*innen und Geübte geeignet.

Leitung: Sr. Anke Schmidt CCR

### ■ Stille Plus

Gestaltete Urlaubstage im Haus St. Michael

10.–14.08.26

„Wenn es nur einmal so ganz stille wäre...“ – dieser mehrtägige Kurs im Haus St. Michael lädt ein, in die Stille einzutauchen und innere Ruhe zu finden.

Leitung: Sr. Anke Schmidt CCR

### ■ Kelch des Heils, Farben der Liebe

Mit Tanz und Kreativität Christus näherkommen

13.–16.08.26

„Wir sind eingeladen!“ – Der Kelch des Heils steht im Zentrum dieses Wochenendes und lädt dazu ein, sich mit der Liebe Christi zu verbinden. So entsteht Zeit für mich, für Christus und das Miteinander – getragen vom Rhythmus von Gebet

und Gottesdienst.

Leitung: Sr. Anja Veronika Waltemate, Sr. Marion Paula Täuber

### ■ Urlaubswoche mit Musik

Die Seele zum Klingen bringen

24.–30.08.26

Eine Woche gemeinsam leben, beten, singen und musizieren – in Freiheit und mit viel Raum für eigene Gestaltung

Leitung: Sr. Dorothea Krauß CCR

### ■ Meditieren in der Schöpfung

Von Natur umgeben Gott näherkommen

11.–13.09.26

Dieser Kurs verbindet Naturerfahrung, Bewegung und Spiritualität.

Leitung: Catrin Walz, Georg Kerner

### ■ Meditationstag

12.09.26

Eine Einführung in die Grundhaltung der Meditation und Anleitung zur geistlichen Übung im Alltag. Der Meditationstag ist für Anfänger\*innen und Geübte geeignet.

Leitung: Dr. Christiane Stöbel

Anmeldung und Information:

Evangelisches Kloster Schwanberg -  
Geistliches Zentrum – Rezeption,  
97348 Rödelsee

Tel.: 09323 32-128

E-Mail: rezeption@schwanberg.de;

Pfarrer Alexander Brandl

Theologisch-Pädagogischer Vorstand

Tel.: 0176 20140531,

E-Mail: abrاندl@schwanberg.de

kloster-schwanberg.de

## ■ KDA Nürnberg

### ■ Ruhestand im Blick 2026

09.–10.10.26

Bei moderierten Diskussionen, in Kleingruppen, Zeiten der Eigenreflexion und praktischen Einheiten haben Sie die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen individuelle Perspektiven für Ihr Leben im Ruhestand auszuloten.

Ihr Seminarteam:

Hanna Kaltenhäuser

Wissenschaftliche Referentin

Erwachsenenbildnerin

Roland Hacker

Diakon, Sozialpädagoge

Anmeldung über: Ruhestand im  
Blick 2026 - kda Bayern

### ■ Selbstfürsorge am Ammersee

18.-20.09.26

Ein Wochenendseminar für Berufstätige

Selbstfürsorge lohnt sich für Alle und schafft einen Gewinn für alle Beteiligten im Privatleben wie im Beruf.

Im Seminar erhalten Sie vielfältige Anregungen dazu.

Referenten: Thomas Ruthenberg, Diakon, Küchenmeister, Kirchlicher Dienst im Gastgewerbe

Roland Hacker, Diakon, Sozialpädagoge, Fachstelle Kirche und Handwerk

Monika Kramkowski, Tierärztin mit schul- und alternativmed. Ausrichtung, Projektleiterin des ganzheitlichen Klostersgartens in Steingaden  
Anmeldung über: Selbstfürsorge am Ammersee - kda Bayern

www.kda-bayern.de

## ■ Studienzentrum Josefstal

### ■ Spirituelle Alpenüberquerung auf dem E5

Bergexerziten von Oberstdorf nach Meran

04.-12.09.26

Du träumst schon immer davon, die Alpen zu Fuß zu überqueren? Dann begleite uns auf unserer spirituellen Wanderreise für Körper und Seele, die Bewegung, Stille und Gemeinschaft vereint. Sechs Tage lang wandern wir auf dem E5 von Oberstdorf nach Meran und erleben dabei die beeindruckende Natur der Alpen – immer begleitet von Momenten der Einkehr und innerer Reflexion.

<https://jugendarbeit.de/termine/spirituelle-alpenueberquerung-auf-dem-e5-2/>

### ■ Weiterbildung zum:zur Raumgestalter:in (spirituell und kommunikativ)

Grundlage: Gewaltfreie Kommunikation nach M. Rosenberg

14.09.-16.12.26, mixed

Zum Gelingen von Kommunikation und Spiritualität sind es die Voraussetzungen, die zu schaffen sind. Dazu braucht es kommunikative und spirituelle Raumgestalter\*innen. <https://jugendarbeit.de/termine/weiterbildung-zumzur-raumgestalterin-spirituell-und-kommunikativ/>

### ■ Kirchlicher KI-Führerschein für Pfarrpersonen, Diakon:innen & Pädagog:innen (Grundmodul)

Das modulare Zertifikatsprogramm für kirchliche Mitarbeitende – praxisnah, ethisch reflektiert und direkt anwendbar.

24.09.-08.10.26, online

Der Kirchliche KI-Führerschein bietet kirchlichen Mitarbeitenden in der Verwaltung praxisorientiertes Wissen zu Künstlicher Intelligenz. Mit flexiblen Modulen, Praxisprojekten und Zertifikaten – ohne technische Vorkenntnisse.

<https://jugendarbeit.de/termine/kirchlicher-ki-fuehrerschein-grundmodul-pfarrpersonen-diakoninnen-paedagoginnen/>

### ■ Mental Coach - Ausbildung mit Zertifikat „NLP-Practitioner (DVNLP)“

Aufbauprogramm für Mitarbeitende in kirchlichen und sozialen Berufe  
28.09.26 bis 18.06.27, mixed

„Werde Mental Coach mit NLP-Zertifikat (DVNLP): Moderne, praxisnahe Ausbildung für wirkungsvolle Beratung, starke Ressourcen und professionelle Coaching-Skills.“

<https://jugendarbeit.de/termine/mental-coach-ausbildung-mit-zertifikat-nlp-practitioner-dvnlp/>

Weitere Informationen und Anmeldung:

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit Josefstal e. V.  
Aurachstr. 5; 83727 Schliersee  
Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier) E-Mail: [studienzentrum@josefstal.de](mailto:studienzentrum@josefstal.de)  
Gesamter Kurskalender: <http://www.jugendarbeit.de/termine/>

## ■ Theologisches Studienseminar Pullach

### ■ Es gut sein lassen. Ein kirchliches Leitungsamt verlassen

18.-22.01.27

Der Kurs gibt Gelegenheit, gegen Ende der Tätigkeit im Leitungsamt der mittleren Ebene einen Schritt zurückzutreten, um die eigene Tätigkeit rückblickend zu betrachten und neue Perspektiven zu entwickeln.

Anmeldung: [https://theologisches-studienseminar.de/?page\\_id=1269](https://theologisches-studienseminar.de/?page_id=1269) oder [sekretariat@velkd-pullach.de](mailto:sekretariat@velkd-pullach.de)

### ■ Dein Friede muss noch werden! Vom Frieden reden – für Frieden arbeiten

02.-05.02.27

Wie kann gerechter Friede werden? Die Frage beschäftigt Kirche und Gesellschaft. Der Kurs gibt Orientierung zu gegenwärtigen friedensethischen Debatten und fragt: Wie lässt

sich angesichts des Unfriedens in der Welt theologisch verantwortlich vom Frieden reden und über den richtigen Weg zum Frieden diskutieren? Wie können wir in Kirche und Gemeinde angesichts der derzeitigen Debatten Orientierung bieten? Wie kann konkrete Friedensarbeit vor Ort gestaltet werden?

Anmeldung: [https://theologisches-studienseminar.de/?page\\_id=1269](https://theologisches-studienseminar.de/?page_id=1269) oder [sekretariat@velkd-pullach.de](mailto:sekretariat@velkd-pullach.de)

### ■ Biografie und Theologie. Lebendig glauben

14.-18.02.27

Durch praktisch- und systematisch-theologische Impulse sowie Einsichten der Biografieforschung arbeiten wir heraus, wie die eigene Biografie zur lebendigen Quelle des je eigenen Dienstes werden kann – aus der wir schöpfen, ohne sich anderen theologischen Strömungen zu verschließen.

Anmeldung: [https://theologisches-studienseminar.de/?page\\_id=1269](https://theologisches-studienseminar.de/?page_id=1269) oder [sekretariat@velkd-pullach.de](mailto:sekretariat@velkd-pullach.de)



Luther beim Lernen - mit KI(ChatGPT) generiert

Evangelisch-Lutherisches  
Dekanat Coburg



## Du suchst eine Aufgabe im Herzen Bayerns?\*

\* Können wir nicht bieten. Aber wer uns kennt, verliert sein Herz an uns – in bayerischer Randlage.

Regionale  
Zusammen-  
arbeit

- ♥ Eine Pfarrstelle in Bad Rodach
- ♥ Eine bgü-Stelle in Bad Rodach
- ♥ Eine Pfarrstelle in Großheirath
- ♥ Eine Pfarrstelle in Ebersdorf-Großgarnstadt
- ♥ Eine bgü-Stelle in Gestungshausen-Hassenberg
- ♥ Eine Pfarrstelle in Neustadt bei Coburg

+++ familienfreundlich, stadtnah, ländlicher Raum, begeisterte Ehrenamtliche, verschiedene Schwerpunkte: Konfiarbeit, Sozialdiakonie, Kirchenmusik, Öffentlichkeitsarbeit, Familienarbeit... +++



Mehr Informationen unter:  
[www.coburg-evangelisch.de/service/karriere](http://www.coburg-evangelisch.de/service/karriere)  
Ausführliche Ausschreibung im Kirchlichen Amtsblatt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie etwas zu verkaufen oder zu verschenken haben, können Sie es hier im Korrespondenzblatt anbieten.

Kauf- und Stellenangebote sind kostenpflichtig. Die Anzeigenpreisliste finden Sie unter

[https://www.pfarrverein-bayern.de/system/files/dateien/Anzeigenpreisliste%202026-4\\_1.pdf](https://www.pfarrverein-bayern.de/system/files/dateien/Anzeigenpreisliste%202026-4_1.pdf)

Verschenk-Anzeigen sind kostenlos und nehmen i. d. R. etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  Spalte ein.

Corinna Hektor  
1. Vorsitzende  
Geschäftsstelle  
Friedrich-List-Str. 5  
86153 Augsburg

Claudia Huber, Pfrin.  
Lessingstr. 26  
83024 Rosenheim

Prof. Dr. Martin Meiser  
Universität des Saarlandes  
FR 3.2 Evangelische Theologie  
Campus A 4 2  
66123 Saarbrücken

Prof. Peter Gottschalk  
33, rue de l'Aubépine  
67000 Strasbourg  
Frankreich

Dr. Rainer Oechslen, Pfr. i. R.  
Sudetenstr. 4  
91578 Leutershausen

Dr. Matthias Flothow  
Pfr. i. R.  
Moniberg 14  
84028 Landshut

Joachim Pennig, Pfr. i. R.  
Johann-Leonhard-Str. 14  
63801 Kleinostheim

## Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor

Redakteur (verantwortlich): Dr. Christian Weitnauer  
Neidertshofener Str. 14  
85049 Ingolstadt  
Tel. 0162 8462658

in Gemeinschaft mit Jannis Fischer (Muhr am See), Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren. Zuschriften/Anzeigen an:  
[christianweitnauer@gmx.de](mailto:christianweitnauer@gmx.de)

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)  
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli

Druck/Anzeigenabrechnung:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139

Bezug: für Vereinsmitglieder kostenlos, sonst jährlich 30 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:  
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg

Tel. 0821 569748-10, Fax: -11

[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de), [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

Anzeigenpreise unter <https://www.pfarrverein-bayern.de/system/files?file=dateien/Anzeigenpreisliste%20Korrespondenzblatt%20ab%2001.04.2025.pdf>, bzw. mit QR-Code:



## Letzte Meldung

6330 Porto  
28.02.2024



25,50 Brieftauben 23.1 AZ 4/1

Deutsche Post

... da wurden doch tatsächlich  
Brieftauben in der Jahresrech-  
nung abgerechnet ...